LIEDER

Schmidt (von Lübeck)

Digitized by Google

The University of Chicago
Libraries

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

von

Schmidt von Lübeck.

Herausgegeben

von

H. C. Schumacher,
Professor der Astronomie,
R. v. D.

— Piemus
Floribus et vino genium memorem brevis aevi?
Horat.

Altona,
bey J. F. Hammerich.
1821.

Digitized by Google

PT 1105
.L565
no. 3591
c. 1
Lincke

Heims Library

Digitized by Google

Ihrer Majestät

der Königin von Dännemark

allerunterthänigst gewidmet

vom

Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers.

Mein Freund, der Justizrath und Bankdirector Schmidt, wollte nur in die Sammlung seiner Lieder willigen, wenn ein Anderer das angenehme Geschäft der Auswahl und des Ordnens übernähme. Er schien zu wünschen, daß ich der Andere seyn möchte, wahrscheinlich um mir die Freude zu gönnen, seinen zahlreichen Freunden eine Freude zu machen, und ich übernahm mit Dank den Auftrag. Wenigstens konnte ich nicht viel verderben, denn ein Kranz aus so trefflichen Blumen geflochten, kann selbst in der Hand des ungeschickten Binders nicht mißrathen.

Schumacher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß.

	Seite
Der Liederdichter an die Ungünstigen. Vorrede	1
Lebensgeleite	3
Herz und Kopf	6
Zitherbubens Morgenlied	9
Zitherbubens Taglied	11
Zitherbubens Nachtlied	13
An einen lauten Unzufriedenen	15
Rangstreit der Sänger	16
Dichterlaune	19
Eigne Schuld	20
An einen Freund, bei einer fehlgeschlagenen Hofnung	25
In der Neujahrsnacht	27
Die Spätrose	29
Vorgefühle	31
Unmuth	33
Trostlos	36
Der arme Sünder	37
Der Schwur des Reuigen	39
Trennung	41
Nachruf	43
Alte und neue Zeit	44
Späte Liebe	47
Erscheinung	48
Liebe und Treue	50
Nanny an Philidor. Antwort	52
Philidor an Nanny	54
Nanny an Philidor. Antwort	57

Digitized by Google

	Seite
Philidor an Nanny	59
Zur Beherzigung	60
Genuß des Augenblicks	61
Einladung	62
Frage	63
Zur Antwort	64
Des Fremdlings Abendlied	65
Entsagung	67
Paul Gerhard	69
Alte Liebe	75
Der Alte und die Stimme	76
Abschied	78
Die Rückkehr ins Vaterland	80
An einen deutschen Freund	82
Deutsches Lied	84
Vergebliches Thun	86
Gleiche Looſe	88
Suſanna	90
Das heilige Feuer	94
Gebet	96
Unſtetes Treiben	97
Troſtlied	98
Nachtlied	100
Menſchenſinn	103
An den Tag	105
Verlorner Fleiß	107
Phantaſie der Liebe	108
Der heilige Medardus	110
Die Hand Gottes	115
Theurer Sieg	118

Digitized by Google

	Seite
Elegie	119
Verzicht	122
Pilger und Blümlein	123
Für Betrübte	124
Das Mädchen der Hofnung	126
Die Mutter über ihrem todten Kinde	128
Todes Wiegenlied	130
Stille Treue	132
Sehnsucht	133
An Nanny	134
Schmerzenslust	136
Die Kindereien des Lebens	138
Knabe und Waldblümlein	140
Abendlied	142
Der Vogel wider Willen	143
Die wandernden Jungfrauen	145
Der müde Wanderer	148
Der Hammer	151
Holstenlied	153
Dauerhafte Farben	156
Liederspiel	157
Glaube	160
Lust am Kleinen	161
Der Seefahrer	163
Die beste Weise	166
An Lübeck	168
Der Klosterbruder	171
Verjüngung	176
Das Bächlein Zeit	177
Unter einem Bildnisse	

Digitized by Google

	Seite
Der Doppelspiegel	181
Entschuldigung	185
Guter Rath	186
Zum Geburtstage	187
When lovely women etc. aus dem Vicar of Wakefield	188
Abschied von der Einzigen	189
Hoffnung bis in den Tod	191
Der funfzigste Geburtstag	193
Der Kranke an den Schlummer	196
Weihnacht-Abend	197
Deutscher Gruß an Deutsche	200
Kinderwelt	202
Krank	205
Abend	208
Distichen	214
Ohnmacht	217
Der Baum vom Jordan	219
Charlotte Corday, am Morgen ihrer Hinrichtung	223
Der alte Mann	229

Digitized by Google

Der Liederdichter an die Ungünstigen.

Statt der Vorrede.

Was lächelst du von dem Katheder,
Und schüttelst das wohlweise Haupt?
Mein guter Herr, es hinkt ein jeder,
Wie ihm sein Stelzfuß angeschraubt.
Und sind nicht Lieder und Systeme,
Der Geldsack und das Ordensband,
Und selbst des Sultans Diademe
Im Grunde gleicher Kindertand?

Wir sind gemacht aus Einer Scholle,
Auch drückt uns alle gleich der Schuh;
Drum schäme keiner sich der Rolle;
Wir spielen alle Blindekuh.
Es treibe jeder seinen Kräusel,
Und male sich sein Oster-Ey!
Ach, morgen rauscht uns Herbstgesäusel,
Und alle Spiellust ist vorbey.

Digitized by Google

Und sprich, wo wär' ein Steckenreiter,
Der so für jede Laune taugt,
Als wie das Lied, das ernst und heiter
Aus jeder Blume Honig saugt;
Das, deine Lüsternheit zu kitzeln,
Dir jeden bunten Vogel fängt;
Mit Näscherey'n und goldnen Schnitzeln
Den kahlen Lebensbaum behängt?

Das dir die magische Laterne
Auf deinen Wink vor Augen hält,
Voll Bilderchen aus einem Sterne
Der allerschönsten Feenwelt;
Das, wenn du pfeifest, unbesoldet
Mit Götterkost die Tafel deckt;
Umsonst dir deinen Sarg vergoldet,
Und Rosen auf den Schädel steckt?

Drum achte nicht für schlechte Treber,
Was deinem Gaumen Ekel bringt.
Wir übertünchen unsre Gräber,
Wie jedem seine Schelle klingt.
Verzeih den Kleinen Sommersprossen,
Und ihren Höker nach wie vor;
Sie lassen andern Zunftgenossen
Den Lollfuß und das Midas-Ohr.

Lebensgeleite.

Der Knabe.

Der Tag ist lang, die Ferne grau,
Das Leben liegt von weiten;
Der Pfad ist wild, die Bahn ist rauh,
Ich bin ein Fremdling auf der Au,
Will Niemand mich begleiten?
Wer reicht mir hülfreich doch den Arm,
Und bringt mich ohne Noth und Harm
Durch so viel Fährlichkeiten?

Die Weisheit.

Es will in jenes fremde Land
Die Weisheit mit dir wallen;
Vertraue mir, hier ist die Hand,
Wir werden, sind wir erst bekannt,
Einander schon gefallen.
Der Pöbel geht den breiten Weg,
Ich führe dich den schmalen Steg,
Den sichersten von allen.

Digitized by Google

Der Knabe.

Du weißt es wohl; der Spötter spricht,
Dein rechtes Auge schiele;
Und unter uns, ich wüßte nicht,
Daß dein geschminktes Angesicht
Mir eben sehr gefiele.
Du siehst mir zu verdrießlich aus,
Und machst wohl gar die Stirne kraus,
Wenn ich ein wenig spiele.

Das Glück.

Die Fürsten stehn bei mir in Sold,
Mir fröhnet Knecht und Reiter;
Doch bin ich dir vorzüglich hold,
Ich bin das Glück, und freue Gold,
Drum nimm mich zum Begleiter!
Auf Reisen man oft klettern muß;
Wir überspringen Berg und Fluß,
Und gehn gemächlich weiter.

Der Knabe.

O geh', ich mag mich nicht so bald
Auf deine Krücke lehnen;
Dein Wesen ist mir viel zu kalt;
Es mag sich fürder Jung und Alt
Nach dir zu Tode sehnen.

Digitized by Google

Was mich betrifft, ich will's gestehn,
Seit ich dir ins Gesicht gesehn,
Muß immerdar ich gähnen.

Das Vergnügen.

Ich bin ein flatterhaftes Kind,
Man nennt mich das Vergnügen.
Verläumder sprechen, ich sey blind,
Doch weiß ich wohl, wo Blumen sind;
Drum laß die Leute lügen!
Ich sage redlich, wer ich bin,
Ein grades Herz, ein froher Sinn
Versteht nicht zu betrügen.

Der Knabe.

Dein Mund ist wahr, dein Blick ist frei,
Dich kann ich schon vertragen;
Auch ist's mir völlig einerlei,
Was hier und dort aus Klatscherei
Die Leute von dir sagen.
Ich bin ein unerfahrnes Blut,
Du bist mir recht, bist froh und gut;
Mit dir will ich es wagen.

Digitized by Google

Herz und Kopf.

„Ich will, ich will; und das ist g'nug,
„Wie Gott allmächtig ist der Wille.“ —
Ich bitte, gutes Herz, sey stille,
Es wird sich finden, sey doch klug!

„Es soll und muß, und muß und soll,
„Und schwatze mir nicht von Gefahren“ —
O Herz, es wird sich offenbaren,
Du nimmst den Mund ein wenig voll.

„Was ist's denn weiter, armer Tropf?
„Wir fliegen auf in jene Ferne,
„Und pflücken uns ein Dutzend Sterne,
„O mach geschwinde, lieber Kopf!“ —

Um Gotteswillen, bestes Herz,
Es ist ein seltsames Beginnen;
Wir wollen uns darauf besinnen,
Dem Kopfe ziemt nicht jeder Scherz.

„Kopf, kurz und gut, du kömmst nicht los,
„Ich fühle brennendes Verlangen,
„Zu sehn, wie hoch die Sterne hangen;
„Der Einfall ist so göttlich groß.“ —

Digitized by Google

Bedenke, Herz, es wird nicht gehn,
Du bist wahrhaftig zu verwegen;
Auch kömmt's mir heute nicht gelegen,
Es kann ja morgen noch geschehn.

„Siehst du das güldne Nachtgestirn?
„Ich muß hinauf in der Minute,
„Ich mach' es gut mit meinem Blute,
„Du, kreuch' im Staube, träges Hirn!" —

Es giebt ein Unglück, Isegrimm;
Wie wird die Lästerwelt uns zwicken!
Man wird ins Irrenhaus uns schicken,
Die Philosophen sind zu schlimm.

„Geh mir mit deiner Narrenzunft!
„Es sind erbärmliche Gesellen,
„Ich höre lieber Hunde bellen;
„Das Herz besitzt allein Vernunft." —

Du wildes Herz, dein Lustrevier —
Die Herren haben's g'nau gemessen,
Ich habe nur die Zahl vergessen —
Es liegt gewaltig weit von hier.

Digitized by Google

„Ich sag', es ist ein Morgenritt;
„Was kümmern uns die klugen Knaben?
„Das Herz muß seinen Willen haben,
„Zum letzten Male, willst du mit?"

Und sieh, das Köpfchen ist ein Kind,
Es wehrt ein Weilchen sich zum Scheine;
Da macht das Herz sich auf die Beine,
Und läuft mit ihm davon, wie Wind.

Digitized by Google

Zitherbubens Morgenlied.

Fröhlich und wohlgemuth
Wandert das junge Blut
Ueber den Rhein und Belt
Auf und ab durch die Welt.

Husch, husch mit leichtem Sinn
Ueber die Fläche hin!
Schaffe sich Unverstand
Sorgen um goldnen Tand!

Griesgram sieht alles grau,
Freude malt grün und blau;
Rings wo der Himmel thaut,
Frohsinn sein Nestchen baut.

Ueberall Sonnenschein,
Quellen und Blümelein,
Lauben und Baumes-Dach,
Vogelsang, Rieselbach.

Digitized by Google

Ueberall Meer und Land,
Frische Luft, Freundes-Hand;
Ehrlich, und leichtes Blut,
Mädlein, ich bin dir gut.

Leben bist doch so schön
Morgens auf goldnen Höh'n —
Schattenspiel an der Wand!
Schaut doch den bunten Tand!

Digitized by Google

Zitherbubens Taglied.

Mittag geht über Thal,
Sonne hat warmen Strahl;
Blümlein der Heide stirbt,
Schmachtend die Grille zirpt.

Leben ist kalt und heiß.
Tagwerk will seinen Schweiß;
Noth geht wohl weiten Gang,
Ende kommt mit entlang.

Guten Tag, Wandersmann!
Sieht mich vor Eil' nicht an;
Jeder geht seinen Weg
Rasch über Brück' und Steg.

Geh nur, Geselle, geh!
Thut's auch ein wenig weh,
Tiefer im Land hinein
Soll es gar schattig seyn.

Digitized by Google

Iſt es am Tage ſchwül,
Abendroth macht es kühl;
Luftig die Wolke thaut,
Wenn es im Lande graut.

Fröhlich des Weges fort
Bis an den kühlen Ort! —
Klingling ein luſtig Stück,
Hoffnung und gutes Glück!

Digitized by Google

Zitherbubens Nachtlied.

Hörst du den Sturmwind gehn?
Läßt sich kein Sternlein sehn,
Regnet gewaltig drein,
Eulen und Uhu schrein.

Friert es dich, armes Blut?
Warm macht Geduld und Muth;
Herzchen, nicht weit von hier
Giebt's hübsches Nachtquartier.

Herzchen, gemach den Lauf,
Grade bergauf, bergauf!
Immer durch Moor und Sand
Höher hinauf ins Land!

Bist du den Berg hinan,
Wo man nicht weiter kann,
Immer hinab, hinab,
Immer hinab den Stab!

Digitized by Google

Bis an die ſtille Thür,
Pförtner nimmt kein Gebühr;
Huſch, huſch ins dunkle Haus!
Kömmſt nimmer mehr heraus.

Kurz iſt das Herzeleid,
Schmuck iſt das weiße Kleid.
Sagt, ob das Poſſenſpiel,
Leutchen, euch wohlgefiel.

Digitized by Google

An einen lauten Unzufriedenen.

Was malst du doch den Grund so grau,
Und Bilder, schwarz umnachtet;
Und trägst das dunkle Stück zur Schau,
Das Niemand gern betrachtet?

Doch kannst du helles Rosenroth
Und Himmelblau nicht leiden,
Und thut's dem kranken Herzen Noth,
Am Schwarzen sich zu weiden;

Entlade dich auf eigner Hand
Von deiner schwarzen Wölle,
Und male dir an deine Wand
Den Teufel und die Hölle.

Erzeig' uns nur die kleine Gunst,
Zu schonen unsrer Grillen;
Und treibe deine schwarze Kunst
Für dich allein im Stillen.

Wir möchten gerne friedlich seyn,
Und froh in unsern Hütten;
Warum in unsern Tropfen Wein
Uns deine Galle schütten?

Digitized by Google

Rangſtreit der Sänger.

Wer iſt der auserwählte Sänger?
Wer iſt der Mutter liebſtes Kind?
Was ſtreiten wir darüber länger,
Und zanken ewig in den Wind?

So laßt uns doch die Göttin fragen,
Denn ihr gehört das Saitenſpiel,
Das golden durch die Luft getragen
In unſre Wiege niederfiel.

Und was der Geiſt aus uns geſungen,
Das ſangen wir auf ihr Geheiß;
Drum nehme, wer den Sieg errungen,
Aus ihrer Hand den Meiſter-Preis!

Die Sänger wandern auf der Stelle —
Denn klug geredet ſchien das Wort —
Zu der bekannten Tempel-Schwelle,
Der Göttin ſtillem Lieblingsort.

Digitized by Google

Sie werfen sich am Throne nieder,
Und flehn um ein geneigtes Ohr,
Und halten ihre schönsten Lieder
Zur Göttin ehrfurchtsvoll empor.

Und die Göttin sieht sie wallen
Knieend um den Gnadenthron,
Und sie spricht mit Wohlgefallen:
„Keiner ist der liebste Sohn.“

Allen hab' ich zugelächelt
Und die Wiege reich beschenkt,
Euch mit Blütenduft gefächelt
Und mit Rosenthau getränkt.

Habt ihr alle nicht gesogen
An den Brüsten der Natur?
Alle hab' ich groß gezogen,
Kinder Einer Blumenflur.

Alle seid ihr auserkoren
Hochgesegneten Geschlechts;
Alle habt ihr mir geschworen,
Priester Eines Tempel-Rechts.

Und in Farben oder Tönen,
Und des Liedes Zaubergang —
Das Geheimniß liegt im Schönen —
Weiß das Recht von keinem Rang.

Drum in Einfalt müßt ihr singen,
Wie der Gott im Busen lehrt;
Wer den Preis sich will erringen,
Ist des Preises nimmer werth.

Digitized by Google

Dichterlaune.

Wir lassen Zevs zum Zeitvertreib
Den schönsten jungfräulichen Leib
Auf Ochsenhörner laden,
Und die Prinzessin Turandot
Mit einem Schelme von Liebesgott
In Einer Wanne baden.

Dichter-Kosmopolitismus.

Wir sind ein engelverwandtes Geschlecht,
Doch haben wir auch das Bürgerrecht
Im Reiche der Hexen und Gnomen.
Wir geh'n bei Göttern ein und aus,
Doch sind wir auch in der Hölle zu Haus,
Und spuken mit Geister-Phantomen.

Dichter-Freiheit.

Wir lieben, was uns eben gefällt,
In Paphos Hainen und am Belt,
Eine Göttin oder Mieke;
Und sangen gestern, und singen heut,
So wie der Geist und die Laune gebeut,
Und gehören zu keiner Clique.

Eigne Schuld.

Der Jüngling ſteht, die Sinne taub,
Das bittre Leid im Herzen;
Er nimmt den Kranz von welkem Laub,
Und tritt ihn höhnend in den Staub,
Und ſpricht in wilden Schmerzen:

Zertreten iſt mir meine Saat,
Der Segen mir entwendet. —
Wo biſt du, goldner Blumenpfad,
Du Feenland, das Hochverrath
Dem Glauben einſt verpfändet?

Die Hoffnung? — O ich kenne dich,
Dich Ebenbild der Sünde!
Wo liegt es denn, das Eden, ſprich!
Daß Keiner doch auf Erden ſich
Der Lügnerin verbünde!

Digitized by Google

Das also der Verheißung Sinn?
Das rauschten mir die Lauben? —
Ich werfe, was ich hab' und bin,
Ich werf's dir vor die Füße hin,
Gieb mir zurück den Glauben!

Ich habe durch kein Bubenstück
Das Paradies verloren;
Ich hab' ein Recht auf Lebensglück
Mein Erbe, gieb es mir zurück,
Du hast mir falsch geschworen.

Gebrochen ist Vertrag und Bund,
Entheiligt ist das Siegel,
Gelogen hat der falsche Mund —
Ist das der helle Hintergrund
In deinem Zauberspiegel?

Das luftige Phantom zerrann,
Wie Wolken ohne Regen —
Ein Märchen, das der Trug ersann —
Ich klage dich des Meineids an,
Und fordre meinen Segen!

Digitized by Google

Und sieh, da schwebt die Lichtgestalt
Wie Mondglanz in den Lüften;
Und horch, da kam es alsobald
Wie leises Säuseln durch den Wald,
Wie Wehn von Abendlüften:

Du büßest, Armer, eigne Schuld,
Warum die Hoffnung schelten?
Ich weise dich an die Geduld —
Verschmähst du sie, die freie Huld?
Wohlan, so mag es gelten!

„Du gingst ein Jammerbild voll Harm,
Und spannest düstre Träume,
Die Seele krank, das Herz nicht warm
Die Welt verengt, das Leben arm
Und leer, wie öde Räume.

Ich zauberte zu Melodie
Das Rauschen deiner Haine,
Dem Baume gab ich Sympathie,
Dem Wellenschlage Harmonie,
Und Sprache selbst dem Steine.

Digitized by Google

Ich wob aus Licht und Morgenthau
Für dich den Regenbogen,
Ich malte dir den Himmel blau,
Ich war's, die Berg und Thal und Au
Mit Blumen überzogen.

Ich schmückte dir das Mädchen aus,
Gab Rosen seinen Wangen,
Zum Demant ward der Veilchenstrauß,
Ich wölbte das kristallne Haus
Mit Lilien umfangen.

Der Himmel, sprach ich, er sey dein,
Und Niemand, soll ihn stehlen;
Von innen kommt der Wiederschein,
Drum halte nur den Spiegel rein,
So wird das Bild nicht fehlen.

Was ich gebot, hast du's gethan?
Du kannst das Reich nicht erben.
Du ging'st die selbstgewählte Bahn,
Zertrümmertest den schönen Wahn,
So hadre mit den Scherben!

Digitized by Google

Du grifft mit ungestümer Hand
Feindselig in das Leben;
Das Kleinod hast du dir entwandt,
Und blind um einen armen Tand
Den Himmel hingegeben.

Ich war es nicht, du brachst den Schwur —
Wir sind fortan geschieden,
Und treffen uns auf keiner Spur,
Nicht in der Stadt, nicht auf der Flur,
Und nimmermehr hienieden.

Digitized by Google

An einen Freund
bei einer fehlgeschlagenen Hoffnung.

Freund, warum die Trauermiene,
Als ob keine Sonne schiene,
Seit im falschen Loose-Spiel
Wieder eine Niete fiel?

Laß des Lebens tolle Possen!
Der nur lebte, wer genossen;
Was darüber ist, ist Tand,
Den der Aberwitz erfand.

Wenn die Frühlingsweste kosen,
Wenn die Veilchen blüh'n und Rosen,
Gilt die Spanne Sonnenschein
Mehr als kalter Lorbeerhain.

Ach, was helfen dir Paläste,
Und des Pöbels Ehrenfeste,
Und die Titel, armer Wicht,
Wenn der Lebensfaden bricht?

Digitized by Google

Ob du hochgelahrt und edel,
Kronen trugst auf deinem Schädel,
Ob mühselig deine Hand
Scheeren schliff und Besen band;

Du mußt wandern ohne Gnade,
Fällt die Nummer aus dem Rade,
Es sey Winter oder Mai,
In die große Wüstenei.

In der Neujahrs-Nacht.

Du neugebornes Wunderkind
Der ewig jungen Zeit,
Sag' an, wo deine Brüder sind,
Wohin entflohn, wie weit?

„Die Brüder — ihre Tausendzahl
„Wie Sternenzahl so groß —
„Sie sind entschlafen allzumal
„Auf meiner Mutter Schooß;

„Und sind versenkt in tiefen Schacht,
„In's alte Mutterhaus;
„Da wohnt die stille dunkle Nacht,
„Da schläft der Schlaf nicht aus.

Und du, holdselige Gestalt;
Warum so flüchtig fort?
Was eilst du, zwey Secunden alt,
Hinab an düstern Ort?

Digitized by Google

„Ich muß vollenden meine Bahn,
„Muß über Land und Meer;
„Zu ſtreuen freundlich bunten Wahn,
„Und böſen Traum umher.

„Sie wähnen und ſie träumen nur
„Den Traum geträumt im Traum,
„Und wandeln in der dunklen Spur
„Dahin, und wiſſens kaum.

„Und wenn die Sonne wendet um,
„Iſt mir das Ende nah,
„Dann muß ich ſcheiden kalt und ſtumm,
„Und nimmer war ich da.“

So fleuch dann deinen kurzen Flug,
Und ſinke ſtumm ins Grab!
Des Wahnes und des Traums genug;
Ich will mit dir hinab!

Hinab mit dir in tiefen Schacht,
Ins alte Mutter-Haus,
Da wohnt die träumenloſe Nacht,
Da ſchläft der Wahn nicht aus.

Digitized by Google

Die Spätrose.

O Rose, roth von Wangen,
Was blühst du ganz allein?
Die Schwestern sind gegangen,
Und schlafen groß und klein.
Ist keine Knospe blieben,
Und kein verwandtes Herz,
Zu sehnen und zu lieben,
Zu flüstern Freud' und Schmerz.

Du sollst nicht trauernd hangen
An deinem Dorn allein;
Wo sie sind hingegangen,
Da schlafe du mit ein!
Die Blätter laß zerstieben,
Und brich, verlaßnes Herz!
Zu schlummern mit den Lieben
Verblüht und ohne Schmerz.

Digitized by Google

Wo Liebe hingegangen,
Wo man den Freund grub ein,
Dahin thut mich verlangen,
Was soll ich hier allein?
Ich kann nicht länger lieben,
Ist kein verwandtes Herz;
Die bleiche Welt ist blieben,
Verblüht ist Freud' und Scherz.

Digitized by Google

Vorgefühl.

Frühlingswinde ſanft und lau,
Morgenroth und Abendthau
Küſſen Hagedorn und Flieder
Und das Angerblümlein wieder;
Und es lebt und ſtrebt, was tief
Auferſtehungs-Schlummer ſchlief.

Und die goldne Crocus glüht,
Und das blaue Veilchen blüht,
Und die Hopfenranken ſchlingen,
Sich um duftende Syringen,
Ahnend ſich die Knospe dehnt,
Ahnend jede Seele ſehnt.

Doch der Jüngling geht einher
Ach, von andrer Ahnung ſchwer;
Werden morgen nicht die Nelken
Und die jungen Roſen welken?
Angerblümlein weiß und roth
Küßt das Herbſtgeſäuſel todt.

Digitized by Google

Wann die Kirſche röther blinkt,
Wann die Traube voller ſinkt,
Wann den halben Kreis vollendet
Sich die Sonne von uns wendet,
Spinnt der Seidenwurm ſein Grab,
Und die Tage nehmen ab.

Wann die Schwalbe von uns flog,
Wann der Storch von dannen zog,
Wann im Felde Sicheln ſchallen,
Und die gelben Blätter fallen,
Wird mich Abends ſuchen gehn,
Wer mich früh in Kraft geſehn.

Digitized by Google

Unmuth.

In der Ecke ſaß ich heute,
Stille war das öde Haus; —
„Schaffe, Knabe, ſchaffe Leute,
„Denn ich halt's nicht länger aus.“

Und es kamen muntre Gäſte,
Und es füllte ſich der Saal. —
„Ordne hurtig mir das Mahl,
„Und von jeglichem das Beſte;
„Alles ſey von reicher Wahl!“

Saßen wir nun froh beiſammen,
Und das Saitenſpiel erſcholl;
Leiſe, linde Töne ſchwammen
Aus der Ferne, weich und voll.
Ach, wohin in dieſen Flammen?
Denn der Born des Schmerzes quoll,
Und das Herz im Buſen ſchwoll.

Digitized by Google

Zürnend rief ich drauf empor:
„Spart, ihr Buben, solche Töne
„Für verlorne Schmerzenssöhne,
„Freude will des Gastes Ohr.“
Und die fröhlichen Gesellen
Merkten sich alsbald das Wort,
Und der Töne wilde Wellen
Braußten gleich den Fluthen fort.

„Rasende, welch ein Beginnen?
„Hemmt der Takte schnellen Lauf.
„Halt! ihr bringt mich sonst von Sinnen.
„Lasset, Freunde, mich von hinnen,
„Denn die Hölle schließt sich auf.“

Und nun will ich hin ins Weite,
Ob vielleicht ich Ruh erreite:
„Bringe, Knabe, mir das Pferd!
„Fliege, denn mir brennt die Stelle.“ —
Und schon scharrt es an der Schwelle.
„Ach es ist der Müh' nicht werth,
„Wieder in den Stall gekehrt!“

Ob ich durch die Wiese schweife?
Ob ich längs dem Meere streife?
Nein, im Freien ist es schwül.

Digitized by Google

Oder ſäh ich in den Forſten
Lieber Storch und Krannich horſten?
Nein, der Wald iſt allzukühl.

Und ſo ſaß ich wiederum
In der alten dumpfen Ecke,
Und die Blicke hingen ſtumm
Zwiſchen Wand und Bodendecke;
Bis die Dämm'rung durch die Scheiben
Mohnſaft auf die Wimper goß,
Und ich matt das Auge ſchloß,
Morgen gleiches Spiel zu treiben.

Digitized by Google

Trostlos.

„In die Fernen, in die Fernen!
„Ferne blüht das Glück.
Zu der Heimath trüben Sternen
Zieht es mich zurück.

„In die fremde, wilde Weite!
„Draußen wohnt die Lust.
Ach, ein trauriges Geleite
Sitzt mir in der Brust.

„In die freien Regionen!
„Sorge wächst daheim.
Ewig unter allen Zonen
Sprießt der bittre Keim.

„Aus den Weiten, aus den Fernen
„Kehret Trost zurück.
Nimmer will ich unter Sternen,
Nimmer mehr ein Glück.

Digitized by Google

Der arme Sünder.

Ich habe viel tauſendmal tauſend geſchworen,
Die Schwüre der Reu und der Treu,
Sie ſind zwiſchen Himmel und der Erde verloren,
Und alle verweht, wie die Spreu.

Ich habe viel tauſendmal tauſend gerungen
Mit Thränen und Sehnen ſo heiß;
Die Gebete ſind nicht in die Wolken gedrungen,
Sie fielen zur Erde, wie Eis.

So hab' ich viel tauſendmal tauſend auch droben
Die Quelle des Lichtes geſucht;
Die Gedanken, ſie konnten nicht kommen nach oben,
Zur irdiſchen Frohne verflucht.

Dem Nachbar ſind liebliche Blüten entſproſſen,
Die meinigen ſtarben verdorrt;
Ach, ich habe vergebens gepfropft und begoſſen;
Was kann ich für Wetter und Ort:

Digitized by Google

Ich kann nicht bedräuen den Frost und die Stürme
Aus eigener menſchlichen Kraft,
Nicht gebieten dem giftigen Haf und Gewürme,
Nicht wandeln das Mark und den Saft.

O daß doch den heilenden Schlummer erſt ſchliefe,
Was Schaden am Innerſten nahm!
Es entfaltet ſich wohl noch ſechs Fuß in der Tiefe,
Was über der Erde verkam.

Digitized by Google

Der Schwur des Reuigen.

Ich hebe meine Hand und schwöre
Dir, allewige Natur!
Du goldner Sternenhimmel, höre,
Vernimm, o heil'ge Nacht, den Schwur!

Und neigt sich über jenen Sternen
Der Erde noch ein fernes Ohr,
Ich schwöre zu dem großen Fernen,
Und hebe meine Hand empor.

Ich will es wieder mit dir halten,
Dein reuiges, verlornes Kind,
Ich will nicht wandeln, wo die Kalten,
Nicht sitzen, wo die Spötter sind.

Und nimmer will ich von dir lassen,
Bis mir die letzte Stunde schlägt,
Will ewig das Gemeine hassen,
Und was nicht deinen Stempel trägt.

Digitized by Google

Ich ſchwör's! — Und ſieh', da rauſcht es nieder;
Wer kommt, ſo fremd und ſo bekannt? —
Mein guter Engel kehret wieder,
Und reicht mir die Verſöhnungshand.

Ich ſtehe da, wie neugeboren,
Und fröhlich ſpringt der Quell der Zeit,
Und alle Freuden, die verloren,
Entſteigen der Vergangenheit.

Das Paradies iſt wiederfunden,
Es blüht des Lebens friſcher Baum,
Wie Nebel iſt die Schuld verſchwunden,
Und alles war ein böſer Traum.

Digitized by Google

Trennung.

Die froh und unbefangen
Des Weges fortgegangen,
Beschlich die Trennung allgemach;
Sie fühlen kurze Leiden,
Und gehn davon und scheiden,
Und schaun einander schweigend nach.

Warum das düstre Sinnen,
Das ängstliche Beginnen,
Und all' das Härmen ungesehn?
Laß Wohl und Wehe fluten,
Die Wunde muß verbluten,
Und alle Lust muß sterben gehn.

Die Wolke wird oft grauer,
Und sendet Mittagsschauer,
Die früh dich golden angelacht;
Doch ist das Glück zerronnen,
Nimm dankbar als gewonnen,
Was dir der Morgen eingebracht.

Digitized by Google

Wer gestern unverdrossen,
Was Liebliches gesprossen,
Sich einzupflücken nicht verschmäht,
Erspart sich heute Reue,
Wenn von dem Blümlein Treue
Die Blüten über Nacht verweht.

Digitized by Google

Nachruf.

So hat das Schickſal dich gefunden?
Und durft' es denn nicht anders ſeyn?
Und nimmſt du deine ſtillen Wunden
So jung ins Leben mit hinein.

Die droben in den Wolken walten,
Erließen manches wohl aus Huld;
Der Schmerz blieb ihnen vorbehalten,
Und früh bezahlſt du ſie, die Schuld.

Doch die die Thränen uns gegeben,
Verpfändeten uns auch das Glück;
So geh und fordre nun vom Leben
Den beſſern Pflichttheil dir zurück.

Zieh hin, es reihen ſchon die Sterne
Zum freundlichen Gebilde ſich,
Zieh hin, es blühet in der Ferne
Die fremde Blume ſchon für dich.

Ein andrer Frühling wird dich fächeln
Ein andres Herz an deinem glühn;
Hier ſoll ein feuchtes Auge lächeln,
Und ein Vergißmeinnicht dir blühn.

Digitized by Google

Alte und neue Zeit.

(Neu umgearbeitet.)

Seitdem man uns das Paradies
Der guten alten Zeiten pries
In Fabel und Gedicht,
Hat Jung und Alt gar viel und oft
Die goldne Zeit zurück gehofft;
Doch immer kam sie nicht.

Und was sich hoch wie Gott vermaß,
Auf Kanzel und Katheder saß,
Der Weise, wie der Wicht,
Sie haben an der lieben Zeit
Gepfuscht auf Erden weit und breit,
Doch golden ward sie nicht.

Man hat, das Angesicht in Schweiß,
Gegraben mit Galeeren-Fleiß
Den Boden Schicht vor Schicht;
Man hat gesät, gepflanzt, gebaut,
Es hat geregnet und gethaut;
Doch schöner ward es nicht.

Digitized by Google

Es gab Propheten hie und da,
Es ist gepredigt fern und nah
Von Himmel und Gericht;
Man hat geschrieben und gelehrt,
Man hat gerädert und bekehrt;
Doch besser ward es nicht.

Man hat der Wahrheit nachgejagt,
Orakel und Natur befragt,
Vernunft und Traum-Gesicht;
Man hat die Schleier aufgedeckt,
Und tausend Fackeln angesteckt;
Doch heller ward es nicht.

Man hat geächtet und entthront,
Gehuldigt wieder und gefrohnt,
Besiegelt Recht und Pflicht,
Und wieder Ketten abgesprengt,
Tyrann und Henker aufgehängt;
Doch freier ward es nicht.

Man hat getheilt durch Schwur und Bund
Die kleinste Spanne Heidegrund,
Den Schatten und das Licht,
Und abermals gekriegt, gekriegt,
Und um und um die Welt besiegt;
Doch Friede ward es nicht.

Digitized by Google

Es gab geheime Wiſſenſchaft,
Und Sympathie und Zauberkraft,
Für Fieber, Krampf und Gicht;
Man brauchte Luft- und Gold-Tinctur,
Die Waſſer- und die Hunger-Cur;
Doch älter ward man nicht.

Was ſeit der Sündfluth iſt gefehlt,
Iſt klar und deutlich uns erzählt,
Die Weltgeſchichte ſpricht;
Auch hat man ſelber, was geſcheh'n,
Von Kindes-Beinen an geſehn;
Doch klüger ward man nicht.

Die Götter ſteckten uns das Ziel,
Und das Geſchlecht, es ſtieg und fiel,
Wie ſich die Welle bricht;
Aus Zukunft ward Vergangenheit,
Und jünger ward die alte Zeit,
Doch neuer ward ſie nicht.

Drum ſuche draußen nicht das Glück,
Und zieh dich in dich ſelbſt zurück,
Wo dich die Dorne ſticht;
Beſtelle du daheim das Haus,
Und pflege deinen Veilchen-Strauß;
Denn anders wird es nicht.

Späte Liebe.

Zwei geknospte Nelken stehn
In des Nachbars offnen Garten,
Und ich muß tagtäglich gehn,
Diese Knospen anzusehn,
Und den Aufschluß zu erwarten.

Und es durch den Sinn mir fuhr,
Meinen armen Herbst zu schmücken,
Und der Blumen eine nur
Von der unbewachten Flur
Für den Winter einzupflücken.

Und als ich um Mitternacht
Heimlich will zum Werke schreiten,
Alle Schliche schlau bedacht,
Ward mir, eh' ich es vollbracht,
Diese Warnung noch bey Zeiten.

Zwischen ihren Schwestern schön
Blüh'n im Garten junge Nelken;
Auf den kahlen kalten Höh'n,
Wo der Nebel geht und Föhn,
Neigen sie das Haupt und welken.

Digitized by Google

Erſcheinung.

Das Abendroth vom Himmel floß,
Die Nachtigallen ſangen;
Ich ſchwenkte herüber, hinüber das Roß,
Und in die wogende Seele goß
Sich ſüßes, wildes Verlangen.

Ob durch den Erlenbuſch im Hain,
Ob längs dem Waſſer reiten? —
Da winkte der wankende dämmernde Schein
Mich in die grünliche Nacht hinein;
Das Waſſer rauſchte vom weiten.

Und an dem Teiche ſinnend ſtand
Ein Mädchen, ſanft und milde;
Ich reichte dem freundlichen Kinde die Hand,
Doch ſcheu das liebliche Reh entſchwand —
Wohin? in welche Gefilde?

Digitized by Google

Nun ritt ich wohl durch Sumpf und Moor,
Und ritt Berg auf und nieder;
Die Sterne, sie gingen am Himmel hervor;
Das Mädchen, das ich im Wald' verlor,
Ich fand es nimmer wieder.

So thät ich durch die weite Welt
Nach andern Mädchen wallen;
Es wohnen die Mädchen vom Rheine zum Belt
Gar fein und lieblich in Schloß und Zelt;
Doch keines kann mir gefallen.

Digitized by Google

Liebe und Treue.

Friedlich wandeln Hand in Hand,
Heute so, wie gestern,
Zu besuchen Stadt und Land,
Zwei vertraute Schwestern.

Liebe, flatterhaft und wild,
Schön im Rosenglanze,
Treue, das Madonnenbild,
Im Cyanenkranze.

Sinnig geht die Blonde hin,
Munter hüpft die Braune;
Jene liebt nur stillen Sinn,
Diese krause Laune.

Wenn die Stille Kränze flicht,
Fühlt man süße Schmerzen;
Wenn die Lose Knospen bricht,
Fehlt es nicht an Schmerzen.

Digitized by Google

Liebe flattert ein und aus
Zu verlobten Bräuten;
Treue hütet gern das Haus,
Bis die Glocken läuten.

Kommen sie für sich allein,
Sind es schlimme Gäste;
Kehren sie zusammen ein,
O so giebt es Feste.

Wo das Paar ein Thal erkor,
Hütten zu begrüßen,
Blüht ein Paradies empor
Unter ihren Füßen.

Digitized by Google

Nanny an Philidor.
Antwort.

Ich kenne die Schweſtern
Seit länger als geſtern. —
Das jüngere Mädchen,
Ein ruchloſes Ding,
Hier längſtens im Städtchen
Nach Abentheu'r ging.
Es ſtreuet oft loſe
Bald hier einen Strauß
Und dort eine Roſe
Den Mädchen ins Haus.
Die freundlichen Sitten,
Der tändelnde Scherz
Und ſchmeichelnde Bitten
Gewannen mein Herz;
Ich nahm's in die Laube,
Und ward es zu frei,
So war ich die Taube,
Und damit vorbei;
Nun kommt die Geſtrenge,
Ich glaub' es war Neid —
Die macht ein Gepränge,

Digitized by Google

Und macht sich so breit;
Und heuchelt, die Schlaue!
Und hofmeistert sehr,
Und schwatzet ins Blaue
Die Kreuz und die Quer.
Es zog zum Geweine
Die freundliche Kleine,
Verschüchtert und blöde
Die Stirne so kraus;
Da wies ich die Spröde
Zur Thüre hinaus.

Philidor an Nanny.

Meine Wiege war die Flur,
Meine Pflegerin, Natur;
Sechszehn kurze Sommer kaum
Von der Holden still erzogen,
War er leise hingeflogen,
Meiner Unschuld schöner Traum.

Drauf ward mir das Thal zu enge,
Und ich gab mein Waizenfeld
Um das wogende Gedränge
Einer neuen Zauberwelt. —
Hohes Glück will ich erringen
Mit der raschen Jugendkraft;
Wo Vertrauen fröhlich schafft,
Darf Unmögliches gelingen.

Digitized by Google

Aber ach, wer kann mir nennen,
Wo des Glückes Göttin weilt?
Und woran sie doch erkennen,
Wenn sie mir vorübereilt?
Blendet ihres Glanzes Strahl?
Darf man gläubig ihr vertrauen?
Laßt mich nur ein einzig Mal
Doch die Hochgepriesne schauen!

Stille ging ich einst im Sinnen,
Und traf unversehn's das Glück;
Aber schnell sprang es zurück,
Und wie Nebel war's von hinnen.
„Du das Glück, die Zauberin? —
„Nimmer stillst du das Verlangen;
„Trage die bemalten Wangen
„Einem andern Käufer hin!"

Sprach's und wandte kalt den Rücken —
Und da stand es — o Entzücken!
Morgenschön und engelmild
Stand es da, dein süßes Bild. —

Digitized by Google

Und ich will nun nichts auf Erden
Weiter haben oder werden. —
Und im wogenden Gedränge
Wird es mir zu heiß und enge,

Nanny, möchtest du den Glanz,
Maskenball und Operntanz
Gerne mit der Quelle Rauschen
Und dem Abendroth vertauschen,
Selig unter Friedens-Bäumen
Aus der Unschuldwelt zu träumen?

Digitized by Google

Nanny an Philidor.
Antwort.

Fröhlich in des Mädchens Bruſt
Klappert das Getriebe;
Meine Launen, meine Luſt,
Was ich wünſch' und liebe?

Eine muntre Melodie
Trällernd auf der Reiſe,
Und ein wenig Poeſie
In der Lebensweiſe.

Leichten Sinn und Tändelei,
Bunte Seifenblaſe,
Schattenſpiel und Malerei
A la Chinoise;

Eine ſtille Hinterthür',
Hübſche Contrebande;
Doch nicht über die Gebühr,
Sagt die Not' am Rande.

Digitized by Google

Nicht zu fest das Band geknüpft,
Scherzend Krieg und Frieden,
Scherzend Hand in Hand gehüpft,
Scherzend einst geschieden.

Was mein Mund dir je gestand,
Richte diese Beichte!
Freien Rückzug für die Hand,
Die Vertrauen reichte.

Digitized by Google

Philidor an Nanny.

Der Scherz gefällt an seinem Ort,
Zur ernsten Sach' ein ernstes Wort,
Und Wahrheit auf der Zunge!
Wir würfeln nicht um eitlen Tand;
Es sey behende, was sich fand!
Das Leben geht im Sprunge. —

Die Furcht, sie lauscht mit scheuem Ohr,
Springt schüchtern rückwärts und hervor,
Und nimmer wird's gelingen.
Wer vorlaut in die Schranken trat,
Der muß durch Muth und rasche That
Das Wagestück vollbringen.

Die schnelle Göttin rauscht vorbei;
Die Weisheit spricht, daß klug es sey,
Am Scheitel sie zu fassen;
Der Augenblick gehört uns an,
Und für das Weitre wolle man
Die Liebe rathen lassen.

Digitized by Google

Zur Beherzigung.

Langsam muß es sich entfalten,
Und von zarter Hand gepflegt,
Soll zur Frucht es sich gestalten,
Was der Baum der Hoffnung trägt.
Wer mit rascher Ungeduld
Sinnt, die Blüten abzustreifen,
Der büßt später eigne Schuld;
Wenn ihm keine Früchte reifen.

Digitized by Google

Genuß des Augenblicks.

Morgens trieb die Hoffnung Blätter,
Mittags kam ein strenges Wetter,
Und der Abendsonnenstrahl
Fand das Bäumchen Hoffnung kahl.

Pflanze nur in deinen Garten
Blumen, die du leicht kannst warten,
Die bei Wind und Sonnenschein
Früh und spät von selbst gedeih'n.

Mit dem Hoffen wohnt das Sorgen;
Warum bei der Zukunft borgen?
Wer die reife Frucht sich bricht,
Braucht die Gunst des Zufalls nicht.

Wem die Götter feindlich wehren,
Der mag hoffen und entbehren;
Selig, wer in stiller Kraft
Selbst das eigne Glück erschafft!

Digitized by Google

Einladung.

Die graue Dämmerung begann,
Des Himmels blasse Streifen schwanden,
Und schalkhaft blinzt die Nacht mich an;
Ob ich den Wink verstanden?

Wenn müder sich die Tante dehnt,
Dann knarrt das Pförtchen zu dem Garten,
Und wenn sie bei dem Psalme gähnt,
Soll Sehnsucht deiner warten.

Du kennst den dunkeln Lindengang —
Warum, o Liebe, das Erröthen?
Es soll den frömsten Weihgesang
Die Nachtigall uns flöten.

Es sey die Bank, umrankt von Mohn,
Der Hochaltar, den Schwur zu tauschen;
Den Priestersegen werden schon
Die Blätterzweige rauschen.

Digitized by Google

Frage.

Kennſt du den ſtummen Knaben
Mit Schelmenangeſicht,
Mit Mantel, ſchwarz wie Raben,
Und Diebslaternenlicht?

Er ſchleicht zur Geiſterſtunde
Verſtohlen längs der Wand,
Den Finger an dem Munde,
Die Sohlen in der Hand.

Wo Schelmereien walten,
Da ſchleicht er in das Haus,
Verkleiſtert ſchlau die Spalten,
Und löſcht die Lampen aus.

Steht horchend auf der Lauer,
Beſchwichtiget den Ton,
Und ſtreuet ſüße Schauer,
Der Nacht verſchwieg'ner Sohn.

Kennſt du den ſtummen Knaben,
Der durch die Finger ſchielt,
Und tauſend holde Gaben
Uns in die Taſche ſpielt? —

Digitized by Google

Zur Antwort.

Kennst du die schöne Schlange,
Die zwischen Blumen rauscht,
Am stillen Seeabhange
Im Mondenlichte lauscht? —

Sie kommt herangeschwommen,
Ein königlicher Schwan,
Du kannst nicht mehr entkommen,
Die Kraft ist dir genommen,
Dich faßt ein fremder Wahn.

Und wunderbarer Weise
Sie still die Ringe streift;
Und näher stets im Kreise,
Geheimnißvoll und leise
Bis Schwindel dich ergreift.

Kennst du die schöne Schlange,
Die sich auf Rosen wiegt? —
Den Zauber, der im Klange
Des Lauts: Verboten, liegt?

Digitized by Google

Des Fremdlings Abendlied.

Ich komme vom Gebirge her,
Die Dämm'rung liegt auf Wald und Meer;
Ich schaue nach dem Abendstern,
Die Heimath ist so fern, so fern.

Es spannt die Nacht ihr blaues Zelt
Hoch über Gottes weite Welt,
Die Welt so voll, und ich allein,
Die Welt so groß und ich so klein.

Sie wohnen unten Haus bei Haus,
Und gehen friedlich ein und aus;
Doch ach, des Fremdlings Wanderstab
Geht landhinauf und landhinab.

Es scheint in manches liebe Thal
Der Morgen- und der Abend-Strahl,
Ich wandle still und wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer: wo?

Die Sonne dünkt mich matt und kalt,
Die Blüte welk, das Leben alt,
Und was sie reden, tauber Schall,
Ich bin ein Fremdling überall.

Digitized by Google

Wo bist du, mein gelobtes Land,
Gesucht, geahnt und nie gekannt?
Das Land, das Land so hoffnunggrün,
Das Land, wo meine Rosen blüh'n?

Wo meine Träume wandeln gehn,
Wo meine Todten auferstehn,
Das Land, das meine Sprache spricht,
Und alles hat, was mir gebricht?

Ich übersinne Zeit und Raum,
Ich frage leise Blum' und Baum;
Es bringt die Luft den Hauch zurück:
„Da, wo du nicht bist, ist das Glück.“

Entsagung.

Was fern wie dunkle Sage,
Wie Traumbild vor mir schwebt:
Es waren goldne Tage,
So zauberschön gewebt.

Wie da die Farben glühten,
In Morgenroth getaucht!
Wie da die Blumen blühten,
Von Hoffnung angehaucht!

Welch Sehnen, welches Bangen!
Es war nicht zu versteh'n.
Welch Ahnen und Verlangen,
Und selig Untergeh'n!

Was galten dem Entzücken,
Was galten Raum und Zeit?
Vom Himmel Sterne pflücken,
War eine Kleinigkeit.

Doch ach die Glut ward lauer,
Es kam und ging das Jahr,
Und manches Bild ward grauer,
Das rosenfarben war.

Das trunkne Wonne-Schweben,
Die fromme Schwärmerei,
Der Wollust süßes Beben,
Das alles ist vorbei.

Wir wallen kaum und wanken,
Uns selber fremder schon,
Noch in des Daseyns Schranken,
Das Leben ist entfloh'n.

Wir sind nicht mehr, wir scheinen,
Und träumen unbewußt.
O laßt uns geh'n und weinen,
Und scheiden von der Lust!

Die Sonne sinkt hinunter,
Die Blüten fallen ab,
Es malt das Laub sich bunter,
Und vor uns graut das Grab.

Digitized by Google

Paul Gerhard.

Zu Brandenburg einſt waltet
Der Kurfürſt weit und breit;
Doch neue Lehre ſpaltet
Des Glaubens Einigkeit.
Es ſteuern wohl Geſetze
Verbotenem Geſchwätze,
Wie das Edict es nennt;
Doch wird es ihm gelingen,
Den freien Geiſt zu zwingen
Des Sängers, der die Furcht nicht kennt?

Er ſtand an heil'ger Stäte,
Der Kirche heller Stern,
Durch Lehren und Gebete
Verkündigend den Herrn:
„Und laß dir nimmer grauen,
Mußt droben dem vertrauen;
Des Name Zebaoth,

Und ob des Himmels Schranken,
Und alle Veſten wanken,
Ein' veſte Burg iſt unſer Gott!"

Der Kurfürſt aber ſandte,
Da kam der fromme Mann;
Des Fürſten Auge brannte,
Und zürnend hub er an:
„Wer nur den eignen Grillen,
Nicht des Geſetzes Willen
Zu folgen, weiſe fand,
Der hat — es ſei geſprochen! —
Hat Ehr' und Amt verbrochen,
Und meidet fortan Stadt und Land."

Der Greis verſetzt beſcheiden:
„Mir ziemt's, das ſtrenge Recht,
Gebieter, zu erleiden,
Mir, dem geringen Knecht.
Wie mag ich anders lehren,
Das Reich des Herrn zu mehren,
Als wie geſchrieben ſteht?
Es bleibt gerecht ſein Wille,
Ich will ihm halten ſtille —
Und d'rauf verneigt er ſich und geht.

Digitized by Google

Und wehrt daheim dem Jammer,
Und alles legt er ab,
Und nimmt aus seiner Kammer
Die Bibel und den Stab.
Die Mutter, blaß vor Harme,
Das jüngste Kind im Arme,
Das zweite bei der Hand —
So tritt er an die Schwelle,
Und blickt hinauf ins Helle,
Und meidet fröhlich Stadt und Land.

Wer geht im fernen Thal
Den müden Pilgergang
Im heißen Sonnenstrahle
Die flache Haid' entlang? —
Sie wallen froh im Glauben,
Als blühten ihnen Lauben
Der fremden Erde zu;
Und als der Tag verflossen,
So beut, in Wald verschlossen,
Ein gastlich Dach dem Häuflein Ruh.

O schau den süßen Schlummer
Der Kleinen auf der Bank!
Ins Mutterherz der Kummer,
So viel es kämpfte, sank:

„Wer wird ſich doch der Armen
Im fremden Land' erbarmen
Und ihr Verbitter ſeyn?
Wer wird das Herz erweichen?
Die harten Menſchen reichen
Den Hungrigen für Brod den Stein.“

Der fromme Dichter lächelt:
„Sie ſtehn in Gottes Huth!“
Des Glaubens Palme fächelt
Ihm Freudigkeit und Muth;
Und wo ſich ſolche Blüthe
Entfaltet im Gemüthe,
Iſt nimmer fern das Glück.
Er geht hinaus in Eile,
Und bringt nach kleiner Weile
Des Troſtes goldnes Lied zurück.

„Befiehl du deine Wege,
„Und was das Herze kränkt,
„Der allertreuſten Pflege
„Deß, der den Himmel lenkt.“
Da däucht' es ihren Sinnen,
Als ob die Furcht von hinnen,
Und alle Sorge flöh;

Digitized by Google

Denn, kaum das Lied vernommen,
Ist über sie gekommen
Der Friede Gottes aus der Höh.

Sie schwören still, und schauen
Hinaus in Wald und Nacht,
Und über dunkeln Auen
Der Sterne goldne Pracht;
Sie schwören, ob die Wellen
Bis an die Seele schwellen,
Zu trauen für und für;
Und als der Schwur vollzogen,
Und himmelan geflogen,
Da steht die Hülfe vor der Thür.

Denn draußen scharrt im Sande
Bereits des Rosses Fuß;
Es bringt aus Sachsen-Lande
Der Bote diesen Gruß:
„Dem Sänger Heil und Frieden!
Ich bin hieher beschieden
Durch Kurfürst Christian;
Er will den Dulder ehren,
Den, treu im Thun und Lehren,
Die Engel Gottes wandeln sah'n.

Digitized by Google

„Er hat dich auserkohren,
Zu weiden eine Heerd',
Und was du dort verloren,
Sey dreifach dir gewährt!
Wohlauf! es graut der Morgen,
Dahinten laß die Sorgen,
Und reiche mir die Hand!
Es winken uns die Gränzen,
Eh' wieder Sterne glänzen,
Umfängt dich Freund und Vaterland.

Digitized by Google

Alte Liebe.

Als Ulyß vor vielen Jahren
Immer ſuchend irrgefahren
In der Fremde fern und nah,
Fand er einſt nach langem Sehnen
Unter tauſend Freudenthränen
Sein verlornes Ithaka.

Kannſt du wünſchen nur und hoffen,
Steht das Paradies noch offen,
Das uns ſelig einſt umfing;
Liebe hinkt noch ſelbſt auf Krücken
Ueber Regenbogen-Brücken
In den Stern, der unterging.

Mag das Herz ſich bläh'n und falten,
Alle Tage neu geſtalten,
Höre, was Petrarca ſpricht:
Iſt der goldne Pfeil geflogen,
Heilt der abgeſpannte Bogen
Die geſchlag'ne Wunde nicht.

Digitized by Google

Der Alte und die Stimme.

Der Alte.

Ich spannte das Segel und flog von Haus
Mit Saus und Braus,
O selige Wonne!
Entgegen der Sonne,
Und weiter fort in die Welt hinaus.
Es gingen Strom und Welle
Wohl immerdar
Viele Tag' und Jahr':
Da kam ich wieder zur Stelle.
Denn rund ist der Kreis,
Und des Lebens Gleis
Führt nimmer weit von der Schwelle.

Die Stimme.

Das Kind und der Greis,
Sie schließen den Kreis;
Wir enden, wo wir beginnen.

Digitized by Google

Gehofft und gequält,
Gestrebt und gefehlt,
Das heißt das Leben gewinnen.
Das, was du gesollt,
Das hast du gewollt:
Drum fahre mit Freuden von hinnen.

Digitized by Google

Abſchied.

Grabesmelodien tönen
Aus der Ferne zu mir her,
Und die dumpfen Glocken ſtöhnen,
Und wie Seufzer rauſcht das Meer.
Matter malt den Himmelsbogen
Die verglomm'ne Purpurglut,
Und von Nachtgewölk umzogen
Schwimmt der Vollmond in der Flut.

Schwermuthvoll, wie junge Bräute
In des Vielgeliebten Grab,
Seh' ich unter Trau'rgeläute
In die Tiefe ſtill hinab.
Bleiche Luftgebilde wanken,
Geiſtern gleich, im Todtenflohr
Aus der Kindheit dunklen Schranken
Wie durch Grabesnacht hervor.

Digitized by Google

Leicht, wie Nebel sich entfalten,
Flüchtig, wie das Bild im Traum,
Sind die schwankenden Gestalten,
In des Daseyns engem Raum!
Freundlich leuchten mir die Sterne
Heute noch auf lieber Flur,
Morgen such' ich aus der Ferne
Ach, die längst verschwundne Spur.

Digitized by Google

Die Rückkehr ins Vaterland.

Es bringt vom Norden mich die Welle
Nach langer Flucht zum deutschen Strand;
Ich steh' befremdet an der Schwelle,
Und kenne nicht das theure Land,
Wo Vaterhaus und Wiege stand.

So kennen wir die Braut nicht wieder,
Die hold uns vormals angelacht.
Es scheinen minder schlank die Glieder,
Wir hätten anders Gang und Tracht,
Den Gruß uns freundlicher gedacht.

Und doch, was kümmert uns die Narbe,
Die bleichere Gestalt voll Harm,
Und des Gewandes Trauerfarbe!
Wir sinken wieder wonnewarm
Der Vielgeliebten in den Arm.

Digitized by Google

Und ſchau'n mit innigem Vergnügen
Zur Langentbehrten ſtumm empor,
Und ſpäh'n in den bekannten Zügen,
Und finden nicht, daß ſie verlor:
Sie dünkt uns ſchöner, wie zuvor.

Und wir beſchwören raſch auf's neue
Der Liebe heiliges Gebot,
Den alten Bund gebrochner Treue:
Zu ſcheiden nicht in Freud' und Noth,
Bis daß uns ſcheidet einſt der Tod.

Digitized by Google

An einen deutschen Freund.

Es bleibt auf Erden doch beim Alten,
Drum lebe, weil der Becher schäumt,
Und laß die Sterne droben walten!
Vergiß, was dir bei Nacht geträumt,
Wenn Morgenroth den Himmel säumt!

Es träumt sich wohl in jungen Jahren,
Da baut man Schlösser hoch und bunt;
Doch leider! hab' ich bald erfahren,
Wo Menschen bauen, ist der Grund,
Wie das Gestell des Glückes, rund.

Was schmücken wir die Zauberwelten
Phantastisch, wie die goldne Zeit?
Ach! das Gewünschte trägt so selten,
Gereift zur armen Wirklichkeit,
Des Wunsches buntgewirktes Kleid.

Doch ob das Auge nichts als Scherben,
Und jenen Engel Gottes sah,
Der an Geberde, wie Verderben;
So war das Gute dennoch nah,
Unkenntlich stand es vor uns da.

Digitized by Google

Und brannt' uns nicht das Herz im Leibe?
Und muß es nicht also geschehn,
Daß aus Verwesung Blüte treibe?
Das Todte muß zu Grabe gehn,
Soll neu das Leben auferstehn.

Es webt die Hoffnung ihren Bogen
Aus Regen und aus Sonnen-Licht;
Sie hat ihn tröstend aufgezogen,
Und sieht uns lächelnd an und spricht:
Kleingläubige, verlaßt euch nicht.

Digitized by Google

Deutsches Lied.

Von allen Ländern in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt,
Es träuft von Gottes Segen;
Es hat nicht Gold noch Edelstein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein
Und Mädchen allerwegen.

Von allen Sprachen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Ist freilich nicht von Seiden;
Doch wo das Herz zum Herzen spricht,
Ihr nimmermehr das Wort gebricht,
In Freuden und in Leiden.

Von allen Mädchen in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt,
Ist gar ein herzig Veilchen;
Es duftet, was das Haus bedarf,
Ist nicht, wie Rose, dornenscharf,
Und blüht ein artig Weilchen.

Digitized by Google

Von allen Frauen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Von innen und von außen;
Sie schafft zu Hause, was sie soll,
Die Schüssel und die Wiege voll,
Und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Freunden in der Welt
Der deutsche mir am besten gefällt,
Von Schaale, wie von Kerne;
Die Stirne kalt, der Busen warm,
Wie Blitz zur Hülfe Hand und Arm,
Und Trost im Augensterne.

Von allen Sitten in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Ist eine feine Sitte;
Gesund an Leib und Geist und Herz,
Zu rechten Stunden Ernst und Scherz,
Und Becher in der Mitte!

Es lebe die gesammte Welt!
Dem Deutschen deutsch am besten gefällt,
Er hält sich selbst in Ehren;
Und läßt den Nachbar links und rechts,
Weß Landes, Glaubens und Geschlechts,
Nach Herzenslust gewähren.

Vergebliches Thun.

Was iſt's, daß wir uns quälen,
Und die Minuten zählen,
Und hoffen dieß und das?
Wenn ich zu halten wähnte
Das Glück, das ich erſehnte,
So war es ein zerbroch'nes Glas.

Was iſt's, daß die Gedanken
Nie Ruhe findend wanken,
Und ſchweifen hier und dort?
Es gehn wohl manche Wege,
Doch führen alle Stege
Am Ende zu demſelben Ort.

Was ſpäh'n wir in die Ferne,
Und bauen an die Sterne
Aus Sorgen unſer Haus?
Das Haus, es war zu Ende,
Da trugen ſie behende,
Den Herrn den andern Tag hinaus.

Digitized by Google

Was ſchreien wir uns heiſer?
Die Welt wird doch nicht weiſer,
Sie treibt es, wie ſie kann;
Wir aber ſind die Thoren,
Das Leben geht verloren,
Und Niemand ſieht uns dankbar an.

Ich will in meinem Garten
Der ſtillen Blumen warten,
Und freuen mich an Duft,
Und ruh'n nach einem Veilchen
Mit Haideblum' und Veilchen
Vergeſſen in derſelben Gruft.

Digitized by Google

Gleiche Looſe.

Herr Nachbar, machen wir den Frieden,
Herr Nachbar groß und reich!
Laß ſehn, was uns das Loos beſchieden —
Die Looſe ſind ſich gleich.

Was ſiehſt du, Freund, darum ſo ſauer,
Und machſt die Stirne kraus?
Wir ſehn, beſehn wir uns genauer,
Wie Zwillingsbrüder aus.

Wir ſind beinah' von gleicher Größe,
Herr Nachbar, ich und du;
Auch decken wir dieſelbe Blöße
Mit gleichen Lappen zu.

Es iſt von gleichem Schrot und Korne,
Was uns wie Gold erſcheint;
So ſticht uns auch dieſelbe Dorne,
Wenn unſer Auge weint.

Digitized by Google

Wir irren auf derſelben Reiſe
Gleich fremd und unbekannt;
Und nähren uns von Einer Speiſe,
Der Speiſe, Wahn genannt.

Wir trinken aus demſelben Bache,
Dem ſtillen Bache — Zeit;
Und wohnen unter Einem Dache,
Dem Dache Himmelweit.

Wir beide zieh'n an Einer Kette,
Die Kette bricht entzwei;
Drauf ſchlafen wir in Einem Bette,
Dem Bette Sorgenfrei.

Uns ward ein gleiches Maaß gemeſſen,
Das Maaß iſt morgen voll;
Dann ſind wir beide gleich vergeſſen;
Drum heute keinen Groll.

Digitized by Google

Suſanna.

Es kaum begann zu tagen,
Suſanna ging von Haus:
„Hinaus iſt er getragen,
„Und ich muß auch hinaus.“

Sie lief durch Markt und Gaſſen:
„Ade, geliebter Ort,
Ich muß dich nun verlaſſen,
Suſanna wandert fort.

Sie kam zur Kirchhofs-Linde,
Sie warf ſich auf das Grab,
Und riß die Trauer-Binde,
Und riß den Schleier ab.

Wie flatterten die Locken!
Wie ſeufzte ſie ſo tief!
Da läuteten die Glocken,
Da war's, als ob was rief.

Sie kam zur krummen Brücke,
Sie ging hinab in's Feld:
„Er kommt nicht mehr zurücke,
„Drum weiter in die Welt!“

Digitized by Google

Sie ſprang durch Wald und Weiden,
Wie das gejagte Reh;
„O Gott, wie thut das Scheiden,
„Wie thut's im Herzen weh!“

Sie ſprang durch Moor und Gründe,
Bis matt ſie liegen blieb;
Doch ach, wie Fluch und Sünde
Es ſie von dannen trieb.

Sie ſchweifte viele Meilen,
Die Erde ſchien ihr leer;
Sie durfte nirgend weilen,
Und kam zuletzt an's Meer.

Sie ſaß ſo bang am Strande,
Die Luft war ſchwül und roth:
„Ich bin hier fremd im Lande,
„Und wäre lieber todt.“

Da thät die Woge ſchwellen,
Und brauſen hoch empor,
Da ſtieg aus grünen Wellen
Der Waſſermann hervor.

Digitized by Google

Das gelbe Haar voll Perlen,
Das Auge ſanft und blau,
Der Leib ſo ſchlank wie Erlen,
Die Rede Honigthau.

Er neigte, halb gehoben,
Den Waſſerlilienſtab:
„Was willſt du länger droben?
„Komm, liebe Maid, herab!

„Denn draußen iſt es ſchwüle,
„Und rauh der Weg und weit;
„Mein Kämmerchen iſt kühle,
„Das Bettchen ſteht bereit.

„Komm, reiche mir die Hände,
„Und dieſer Ring iſt dein;
„Dann biſt du ſonder Ende
„Das traute Liebchen mein.

„Mit Muſcheln und Korallen
„Auf Meeresgrund gepflückt,
„Im Hauſe von Kriſtallen,
„Iſt meine Braut geſchmückt.

Digitized by Google

„O habe, Kind, Vertrauen,
„Und faſſe mich nur an!“
Sie ſchauderte vor Grauen,
Des Herzens Blut gerann.

Sie ſchwankte hin und wieder
So leichenſtarr und blaß;
Der Blick flog auf und nieder,
Das Auge war nicht naß.

Er ſchmeichelte ſo ſüße,
Sie blieb, wie träumend, ſtehn;
Es war, als ob die Füße
Nicht weiter konnten gehn.

Sie ſtand hinabgebogen,
Da faßt er das Gewand,
Sie fühlt ſich fortgezogen,
Und reichte ſchnell die Hand.

Digitized by Google

Das heilige Feuer.

Und auf die rohe Menschenschaar
War tiefe Nacht gesunken.
Da kreiste dreimal Jovis Aar,
Und sieh dem dampfenden Altar
Entglomm der Götterfunken.

„Er geh' hinab von Hand zu Hand
Die kommenden Geschlechter,
Und leuchte hell, ein heil'ger Brand,
Wie warmer Sonnenschein ins Land!
Bestellt ihm treue Wächter!"

Und siehe das Nomadenzelt
Verläßt erstaunt der Rohe;
Es röthete sich Alp und Belt,
Es tagte selbst die neue Welt
Von der entbundnen Lohe.

Digitized by Google

Erloschen ist das heil'ge Licht,
Die Priester sind entschlafen,
Das Volk erkennt das Rechte nicht;
Die Götter sitzen zu Gericht,
Den Erdenkreis zu strafen.

Doch steht er auch der Gnadenstuhl
Auf hohen Donnersitzen!
O schickt es uns — die Zeit ist schwul,
Das Leben kriecht ein träger Pfuhl —
O schickt es uns in Blitzen!

Digitized by Google

Gebeth.

Der du kleidest nackte Reben,
Dem die Ysop-Ranken beben
Und die Zeder wallt;
Dem die Seidenwürmer weben,
Und die hohen Adler schweben.
Und der Donner schallt;
Der du sendest Tod und Leben,
Den die Cherubim erheben,
Dem der Säugling lallt:
Gieb uns unser täglich Brod,
Gieb uns Freude, gieb uns Noth,
Tagesschweiß und Abendroth,
Einen guten schnellen Tod!

Digitized by Google

Unſtetes Treiben.

Des Menſchen Gedanken
Hinauf und hinab;
Sie ſchwanken und ranken
Und ſuchen den Stab;
Sie wanken und kranken,
Und finden das Grab.

Digitized by Google

Trostlied.

Armes Herz, warum in Aengsten?
Was dir fehlt, ist lange da:
Wenn die Winternacht am längsten,
Und dem Traurigen am bängsten,
Ist die Sonnenwende nah.

In dem grambefang'nen Herzen
Lösen endlich sich die Weh'n,
Und Vergnügen keimt aus Schmerzen,
Wie, wenn Frühlings-Lüfte scherzen,
Veilchen bald aus Eis erstehn.

In der Wolke dunklen Farben
Schlafen Gold und Himmelblau;
Hungrigen, die heute darben,
Reiften gestern schon die Garben,
Regnet morgen Manna-Thau.

Wer mühselig und beladen
Seine Wunde wäscht im Belt,
O dem träuft für seinen Schaden,
Ihn mit Lind'rungs-Oel zu baden,
Balsam in der neuen Welt.

Digitized by Google

Daß er ſeinen Liebling rette,
Kommt der Engel und zerbricht
Lächelnd des Gebundnen Kette;
Und der ſitzt an ſeinem Bette,
Weint und ſieht die Hülfe nicht.

Leer iſt des Geliebten Stelle,
Traurend klagt das Saitenſpiel;
Ach, die Thräne fließt ſo helle —
Sieh, da ſteht er an der Schwelle,
Eh' ſie noch zur Erde fiel.

Sag's den Guten, die da weinen,
Ihre Noth iſt längſt bedacht,
Und es leuchtet allen Reinen,
Denen Glaubens-Sterne ſcheinen,
Morgenröthe durch die Nacht.

Sag's dem armen, alten Manne,
Morgen iſt er jung und reich;
Auf dem Berge fällt die Tanne,
Sieben Fuß und eine Spanne
Machen ihn dem Fürſten gleich.

Digitized by Google

Nachtlied.

Nun ruhen alle Wälder,
Die Thäler und die Felder,
Es kommt die stille Nacht. —
So geht ihr Tages-Sorgen,
Geht schlafen, bis ihr morgen
Von neuem mit der Welt erwacht.

Die Sonne schwand in Eile,
Ich sah vor kleiner Weile
Sie hoch am Himmel stehn. —
Es steigt und fällt hienieden,
Drum, Seele, sey zufrieden!
Was hoch steht, das muß untergehn.

Ich geh' in meine Kammer,
Und lasse Lust und Jammer,
Nun hinter mir zurück. —
Ach, Fröhlichseyn und Trauern
Mag Tageslänge dauern,
Am Abend sieht sich gleich das Glück.

Digitized by Google

Nun leg' ich ab die Kleider,
Den Schmuck, warum der Neider
Mir oft im Wege ſtand. —
Was an und ab wir legen,
Bringt Frieden nicht und Segen;
Fahr' hin, du ſchnöder Erdentand.

Nun zieh' ich aus die Schuhe,
Der Fuß will ſeine Ruhe,
Der ausgewandert hat. —
Wir pilgern wohl und wallen,
Doch wenn die Glocken ſchallen,
Dann ſchleußt ſich unſer Wanderpfad.

Nun ſenkt das Haupt ſich nieder,
Nun ſtrecken ſich die Glieder,
Das Tagwerk iſt vorbei. —
O ſtille, Herz, ſollſt werden
Vom Dienſte dieſer Erden,
Von Furcht und Hoffnung endlich frei.

Nun ſchließen ſich ermattet,
Die Augen, nachtumſchattet,
Bis neues Licht erſcheint. —

Digitized by Google

Dann fließen wieder Zähren;
Doch ewig wirds nicht währen,
Das Auge bricht, das g'nug geweint.

Nun will der Schlaf nicht säumen,
Ade! Nach kurzen Träumen
Kommt Morgenroth und Müh. —
Bald folgt auf kurzen Kummer
Ein tiefer, langer Schlummer;
Dann heißt es nimmer: morgen früh.

Digitized by Google

Menſchenſinn.

Des Menſchen Auge weint und lacht, —
Da glaubt ihr's zu verſtehn;
Doch ſeht ihr auch im tiefen Schacht
Des Herzens Hammer gehn?

Was drinnen waltet in der Bruſt
Von Neigung oder Haß,
Und wie ſich gatten Schmerz und Luſt,
Zeigt kein geſchliffnes Glas.

Was ſich im innern Spiegel malt,
Wie ſich die Farbe bricht,
Und in der Seele wiederſtralt,
Das lehrt die Schule nicht.

Die Welt iſt Bild im Auge nur,
Man ſieht doch, wie man kann;
Der Ton, die Sprache der Natur,
Spricht Jeden anders an.

Digitized by Google

Was kann ich denn für Aug' und Ohr?
Wie beide nehmen wahr,
So schwebt das Bild den Sinnen vor,
Und stellt sich täglich dar.

Die Winde weh'n, die Wolken zieh'n
Die Welle rauscht dahin;
Wie Wolke, Wind und Welle fliehn,
Bewegt sich Menschensinn.

Digitized by Google

An den Tag.

Der du aus der Morgenröthe
Dich holdselig neigst,
Und beim Schall der Hirtenflöte
In die Thäler steigst;

Freuden, die geschlummert haben.
Wiederum erneu'st,
Hoffnungen und bunte Gaben
Auf die Hütten streu'st;

Und in Sonnenschein und Regen
Deinen Wandel hüllst,
Wenn du mit Geschenk und Segen
Unsre Kammern füllst;

Schaue lächelnd auf mich nieder,
Lieber, schöner Tag!
Daß es mir, wie gestern, wieder
Heute glücken mag.

Daß ich fröhlich im Vertrauen
Meines Weges geh,
Und auf Haiden oder Auen
Heiter um mich seh.

Digitized by Google

Daß mir bleibe, bis du endeſt,
Stiller, klarer Sinn,
Und mir alles, was du ſendeſt,
Werde zu Gewinn.

Wer die Perle hat gefunden,
Freien Lebensblick,
O dem bringen alle Stunden
Freundliches Geſchick.

Digitized by Google

Verlorner Fleiß.

Der Wunsch sprang früh des Morgens aus,
Und hinkte des Abends zurücke;
Nach Schmetterling lief er und Blumenstrauß,
Und fand unterweges die Krücke.

Phantasie der Liebe.

Was mit des Regenbogens Farben
Das Leben zaubrisch malt,
Und über stiller Hoffnung Garben
Wie Morgenröthe herrlich strahlt;
Was auf des Lebens Oceane
Dich leisen Hauchs umfliegt,
Daß spielend mit dem leichten Kahne
Die Welle dich in Träume wiegt;

Was schwebend über Millionen
Das Rad der Schöpfung dreht,
Und von dem Eise der Huronen
Bis zu des Südmeers Palmen weht;
Was in des Hermelins Gebräme
Des Stolzes Starsinn bricht,
Und Bettelstab und Diademe
In eine schöne Kette flicht;

Was ewig, wie des Himmels Sonnen,
Durch alle Nerven glüht,
Bis das Erstarrete zerronnen,
Und Leben aus dem Todten blüht:

Digitized by Google

Es ist der Liebe stilles Weben,
Es ist ihr leiser Gang,
Es ist der Wollust süßes Beben
Und reiner Seelen Wiederklang.

Es war's, was an der Kindheit Gränzen
Die Brust als Ahnung hob;
Was mit des Mondlichts mildem Glänzen
Des Jünglings düstern Pfad umwob;
Was dich als Mann in schönem Bunde
An die verwandte Seele schließt,
Und in der Weihe großer Stunde
Das Füllhorn segnend auf dich gießt.

Digitized by Google

Der heilige Medardus,
Stifter des Rosenfestes zu Salency.

Andre mögen andre preisen,
Andre Helden, andre Weisen!
Schnell verrauscht der eitle Ruhm.
Die wie Götter einst geachtet,
Sind verschollen und umnachtet
Von dem grauen Alterthum. —
Dein Gedächtniß, frommer Mann,
Wird auf Erden noch gesegnet,
Wenn der Mai auf Knospen regnet,
Und das Rosenfest begann.

Steh, o Wandrer, still und frage
Wer in jenem Sarkophage
Einsam bei den Todten liegt;
Haben ihn auf Ehrenbetten
Flüche oder Seelenmetten
In den tiefen Schlaf gewiegt? —

Digitized by Google

Ach, es wird des Namens nie
Laut noch Kunde mehr vernommen —
Wenn Medardus Rosen kommen,
Denkt man sein in Saleney.

Was die Weisen der Sarbonnen
Sich vor Alters ausgesonnen,
Selbst ihr Himmel und ihr Gott,
Wurde durch den Zeitenwandel
Als ein längst verkomm'ner Handel
Jüngerer Geschlechter Spott.
Ihre Schulen und Lyceen,
Ihre Tempel sind geschlossen —
Doch so lange Rosen sprossen,
Wird sein Blumenaltar stehn.

Was die Mächtigen gewaltet,
Ist wie ein Gewand veraltet
In der Zeiten Wiederkehr;
Jene starken Ritterhallen,
Jene Zwinger sind gefallen,
Selbst die Gräber sind nicht mehr;

Digitized by Google

Ihre Dome, hoch und kühn,
Ihre Burgen sind gewichen,
Ihre Wappen sind verblichen —
Aber seine Rosen blüh'n.

Suchst du dorten Priams Zinnen
Wo Simois Fluten rinnen? —
Jene Zinnen stürzten ein.
Suchst du dort die hohen Mauern,
Wo die Töchter Zions trauern? —
Ach, von ihnen blieb kein Stein.
Oede liegen Thal und Höh'n,
Babylon und Troya sanken —
Doch um frische Lauben ranken
Hier die Rosen jung und schön.

Eitles, was die Zeit geboren,
Geht bald in der Zeit verloren,
Weggeweht wie leichte Spreu;
Doch was wir als reinen Segen
In die Zeiten niederlegen,
Das gebiert sich ewig neu;

Digitized by Google

Und es iſt, daß ſie Gewinn
Kommenden Geſchlechtern bringe,
Eine Roſe nicht geringe,
Die gepflanzt ein edler Sinn.

Schaue jene Roſenhecken,
Wo den ſchönſten Tag zu wecken,
Eos aus den Fluten ſteigt;
Wo beim feſtlichen Geläute
Sich der holde Kreis der Bräute
Vor den Altarſtufen neigt.
Schaue, wie die Schweſterſchaar,
Wie des Dorfes Mütter wallen
Um die Glücklichſte von allen,
Die der Roſe würdig war.

Strahlend, wie die Morgenröthe,
Tritt bei Cimbelklang und Flöte,
Gleich der Feen Königin,
Angethan mit Gold und Seide
Reich an Perſiens Geſchmeide,
Etolz einher die Sultanin,

Aber herrlicher geschmückt,
Reicher im bescheidnen Lohne
Einer armen Blätterkrone
Steht die Jungfrau hochbeglückt.

Und der Jüngling steht von weiten,
Sinnt der Liebe Seligkeiten
Und der Unschuld Wonne nach.
Ach, sie war ihm längst gewogen.
Und der Bund, er wird vollzogen
Und erbaut ein Hüttendach.
Sie bewahren Treu und Recht
Zartgesinnt in ihrer Mitte,
Und erzieh'n in frommer Sitte
Ein glückseliges Geschlecht.

Digitized by Google

Die Hand Gottes *).

Zum Herrscher sprach der fromme Mund:
Was da gesäugt vom Weibe,
Dem sey das Wort des Höchsten kund,
Er spricht, es ist der alte Bund,
Daß nichts auf Erden bleibe;
Und es zerbricht wie Glas sein Schelten
Den Königsscepter dreier Welten.

Und als der Seher redend stand,
Da kam heran der Bote:
„Ein Wetter Gottes ging durchs Land,
Des Reiches Saaten sind verbrannt,
Versengt erstirbt die Schote:
Und giftiger Insecten-Regen
Zerfraß des Oelbaums kargen Segen.“

*) Im Jahre 1804 lag die Hand Gottes schwer auf Spanien, welches nach einander mit Mißwachs, Krieg, Aufruhr, Pest und Erdbeben heimgesucht ward.

Digitized by Google

Und ehe noch der letzte Ton
Der Rede war verklungen,
Da kam der Woge rauher Sohn,
Dem Untergange kaum entflohn,
In banger Haſt geſprungen:
„Herr deine Flotten ſind genommen,
Vom Norden kam der Feind geſchwommen!

Und als das Wort geſprochen war,
Erſchien ſofort ein Dritter:
„Der Hölle Reich iſt offenbar,
Es ſprengte, Herr, der Sklaven Schaar,
Zehnhundert Mann die Gitter,
Und ihrer Rotte freche Horden
Sind ausgeſandt, den Schlaf zu morden.

Und als Entſetzen rings ſich regt,
Kam neue Kunde wieder:
„Der Todesengel trifft und ſchlägt,
Was des Verderbers Zeichen trägt,
Mit Pfeilen Gottes nieder;
Und der Geſchlechter Myriaden
Sie fallen wie gemähte Schwaden.

Digitized by Google

Und kaum geſagt, als todtenbleich
Ein Diener bringt die Mähre:
„Verloren, Herr, iſt Kron' und Reich!
Es ſtürmen, wilden Wettern gleich,
Heran Rebellen-Heere,
Und wie im Winde Spreu zerſtoben,
Fliehn deine Starken, wo ſie toben.

Und als das Schreckenwort noch ſchwebt,
Erſcholl es an den Schranken:
„Der Herr im Zorne ſich erhebt,
Der Erde Veſte hat gebebt,
Und ihre Säulen wanken,
Und der Paläſte Marmorhallen
Sind vor dem Herrn in Staub zerfallen.“

Und drauf der König alſo ſpricht:
Wer mag dem Höchſten rathen?
Der Blitze ſchickt und ſie zerbricht,
Er ſitzt in Wolken zu Gericht,
Und wägt der Väter Thaten;
Und geht das Reich mit uns zu Ende,
So fallen wir in Gottes Hände.

Theurer Sieg.

Das schwere Werk, es ist gelungen,
Ertödtet endlich Fleisch und Blut;
Wir haben die Natur bezwungen,
Und weise nennt man uns und gut.

Doch ach, die Thorheit unsrer Jugend,
Wie machte sie so reich und warm!
Die Weisheit und des Alters Tugend,
Sie lassen beide kalt und arm.

Es haben die gereiften Halme
Des Ackers Blumen all' erstickt;
Errungen ist die kahle Palme,
Und ach, das Veilchenbund zerknickt.

Digitized by Google

Elegie
am Grabe eines Jugendfreundes.

Im November 1794.

Röthliches Abendgewölk berhaut den einſamen Hügel,
Der unkenntlich und ſtumm deine Gebeine verbirgt.
Schwermuthvoll umhüllt die Dämmrung den welkenden Raſen,
Und das fallende Blatt ſeufzet vom Winde gedreht.
Tiefes Schweigen umher, ich höre den Fußtritt des Todes
Durch das dumpfe Geläut, das in der Ferne verhallt.
Nicht Cypreſſe, noch Birke, gepflanzt vom weinenden Freunde,
Nur ein wildes Geſträuch ſenkt noch das trauernde Haupt;
Und kein liebendes Mädchen beſtreut mit Blumen den Graswuchs,
Und kein Pilger verweilt ſinnenden Blicks an der Gruft.
Ach, wer gedenkt des Jünglinges noch in dunkler Behauſung!
Wie Vergißmeinnicht welkt, welkt auch Erinnerung hin.

Digitized by Google

Fünfmal sproßte der Halm an deines Grabes Erhebung,
Und in Vergessenheit schon sank dein Gedächtniß hinab.
Das ist irdische Weise! verschollen ist sie die Kunde,
Ehe der Hügel bewächst, ehe der Trauer'aum schleißt.
Laß die Todten, so kalt und arm, begraben die Todten;
Heilig ruh' in der Brust, was die Geschichte nicht nennt.
Siehe Geliebter, ich darf leidtragend nicht länger verweilen,
Muß ins Leben hinein, rasch, wie dem Manne geziemt;
Muß, im Gedränge der Welt verloren, mich selber verlieren,
Doch im Strudel der Zeit halt' ich das Ewige fest.
Wenn in Mitternachtstunde der Rückerinnerung Spiegel
Mir das verwischte Gemäld grauer Vergangenheit zeigt;
Wenn aus Sälen der Pracht vom fröhlich lärmenden Feste
In den düstersten Park Unmuth und Ekel mich treibt;
Will ich gedenken der Zeit, wo wir im glücklichen Wahne
Feigen auf Disteln gesucht, Feigen auf Disteln gepflückt.
Will gedenken der Welt voll Engel und Blumen und Frieden
Hinter jeglichem Dorf, jeglichem Busche versteckt.
Ach, wohin doch, wohin verrauscht, du goldne Minute,
Wo wir fröhlich und frei, einzig gelebt und geliebt!
Schlummere sanft, und neben dir ruh' in Frieden die Hoffnung,

Wie die Braut in der Gruft neben dem Jünglinge ruht.
Mit dir ſank ſie zugleich hinab die treue Geſpielin,
Nimmer erwachend, wie du, ſchläft ſie den ewigen Schlaf.
Meine verlor ſich von mir am Scheidewege der Jugend;
Ohne Hoffnung und Freund blieb ich verwaiſet zurück.
Und ſo geh' ich das Thal hinab, ein einſamer Wandrer,
Welkende Roſen ums Haupt, Stachel des Grams in der Bruſt.

Digitized by Google

Verzicht.

Sinke, ſinke nur ins Thal
Stiller Abend nieder!
Hatt' die Welt ſo lieb einmal,
Und die Welt mich wieder.

Ob die Bächlein voll und leer
Auf der Höh' beginnen,
Müſſen unten doch ins Meer
Alleſammt verrinnen.

Wandre, wandre ſtumm entlang
Die verlaßnen Stiege,
Bis nach Sonnen-Untergang
Stirbt die Eintagsfliege.

Digitized by Google

Pilger und Blümlein.

Es zog ein Pilger über Land,
Thät ins Gebirge gehn;
Und im Gebirge Pilger fand
Das Blümchen einsam stehn:
Du lebst und stirbst am stillen Ort,
Ich wandre heut und morgen fort,
Das Leben zu besehn.

„Ich blühe, weil ich eben muß,
Und weiß nicht, wie's geschah;
Ich dufte hier bis Tagesschluß,
Und Niemand kommt mir nah.
Und wird's im Walde kühl und grau,
Und fällt ins Thal der Abendthau,
So war ich nimmer da.“

So blühe, Blümlein, dich hier todt
Verborgen und allein;
Der Pilger muß mit seiner Noth
Wohl in die Welt hinein.
Die Zeit ist kurz und lang der Weg,
Er wandert über Brück' und Steg,
Doch heimlich denkt er dein.

Digitized by Google

Für Betrübte.

Was in Thränen wallt hienieden,
Pflegt erbarmend die Natur;
Allen Müden giebt sie Frieden,
Traue der Verheißung nur!
Bist du krank von langem Harme,
Ist dein Liebstes hin und todt:
Fall' ihr gläubig in die Arme;
Deine Freundin heilt die Noth.

Blieb dir nichts zum Eigenthume,
Als ein schwarzer Trauersaum:
Deine Schwester ist die Blume,
Und dein Bruder jeder Baum.
Kannst du nimmer es verschmerzen,
Wird das Sehnen dir zu laut:
Jüngling mit dem weichen Herzen,
Siehe, hier ist deine Braut.

Digitized by Google

Hat die Hoffnung dich betrogen,
Fandſt du draußen nicht das Glück,
Iſt die Welt dir nicht gewogen,
Geh zur Mutter ſchnell zurück.
Hat die Jugend dich verlaſſen,
Iſt dein Alter ohne Stab:
Die Gefährtin mußt du faſſen,
Leiſe führt ſie dich hinab.

Das Mädchen der Hoffnung.

Am Walde hing die Morgenröthe,
Ich saß am Hügel ganz allein,
Und blies ein Liedchen auf der Flöte,
Und schaute traurig thalhinein.

Da stand ein Mädchen auf der Wiese,
Wie Gottes Engel lieb und schön,
Wie Lilien im Paradiese,
Wie Rosen jung auf Sarons Höhn.

Das Mädchen zeigte nach der Ferne,
Und winkte mir geheimnißvoll;
Ich sah die blauen Augensterne,
Und wunderbar das Herz mir schwoll.

Drauf lief ich eilends nach der Stelle,
Wo winkend ich es wandeln sah,
Ich flog dahin mit Flügelschnelle,
Doch ach! das Mädchen war nicht da.

Und als ich nun nach jeder Seite
Die Blicke wende, sieh, da stand
Es wieder in gemeßner Weite,
Und winkt und zeigt das ferne Land.

Digitized by Google

Ich folge ſonder Raſt und Weile,
Das Mädchen ſchreitet ſtets voran,
Daß ich, ſo viel ich ſtreb' und eile,
Es nimmer doch erreichen kann.

Es ſchwebt voran Berg auf und nieder,
Und wenn ich faſt ermattet bin,
So winkt es wunderſeltſam wieder,
Und deutet in die Ferne hin.

Und ach, von neuem unverdroſſen,
Verfolg' ich die geliebte Spur;
Darüber iſt der Tag verfloſſen,
Und Abend wird es auf der Flur.

So fahre wohl, wir müſſen ſcheiden,
Ich muß zur Heimath nun zurück,
Es blüht daheim auf ſtillen Weiden
Das nahe, das gewiſſe Glück.

Doch ſieh, das Mädchen in der Ferne,
Es traurt und winkt geheimnißvoll,
Und deutet auf die goldnen Sterne —
Wer ſagt mir doch, wohin ich ſoll?

Die Mutter
über ihrem todten Kinde.

Saht ihr gestern Rosen stehn,
Als es Mittag war? —
Kommt, die Lilie zu sehn,
Die die Nacht gebahr!

Was als Rose, zart genährt,
Einen Tag geblüht,
Ward zur Lilie verklärt,
Silberrein geglüht.

Und die reine Lilie,
Von der Erden los,
Tragen Englein liebeweh
In Maria's Schooß.

Legt die Blume nur ins Grab,
Die der Tod gepflückt,
Die gebrochne muß hinab,
Aufzugehn geschmückt;

Digitized by Google

Und muß blühn als Himmelsreis
In den blauen Au'n;
Ich will hier, wenn's Niemand weiß,
Liebend nach ihr ſchau'n;

Wenn mich linde Frühlingspracht
Mit Geſäuſel weckt,
Oder Sturm der Winternacht
Mich aus Träumen ſchreckt.

Wenn das Haupt, von Thränen krank,
Sich an Gräber lehnt,
Oder auf der Gartenbank
Einſam ſinnt und ſehnt;

Ob ich ſchweife ſtill und wild
Meiner kaum bewußt,
Soll es ruhn, das liebe Bild,
In der treuen Bruſt.

Digitized by Google

Todes Wiegenlied.

Ich hab' eine Wiege so schmuck und nett,
Und drinnen so weich und so warm ein Bett;
Ich wiege Groß, ich wiege Klein,
Und was ich wiege, schlummert ein.

Ich hab' eine Weise mir ausgedacht,
Es horchet wohl gerne, was weint und lacht;
Sie trällert Kind und Greis zur Ruh,
Das Auge fällt von selber zu.

Ich hab' ein gar liebliches Glockenspiel,
Das auch wohl dem Könige selbst gefiel;
Es klingelt, klingelt leise kaum,
Und was da weh thut — ist ein Traum.

So kommt denn, ihr Kindlein, Hand in Hand,
Was Kronen getragen und Besen band,
In meine Wiege, gleich bequem
Für Bettelstab und Diadem.

Was steht da die blühende Braut so fern?
Ich habe die blühenden Bräute gern;
Der Rosen achte nicht, mein Kind,
Die Lilien viel schöner sind.

Digitized by Google

Was hat er die Krücke so lieb, der Greis!
Was will er auf Erden? sein Haar ist weiß.
Komm her, vergiß es, daß du bist,
Es ist nur glücklich, wer vergißt.

Wohl steht er dir stattlich, der Doctorhut,
Doch irdische Weisheit macht schweres Blut!
Das Kopfweh und den kranken Wahn
Verschaukelt dir mein leichter Kahn.

Laß, arme Verlorne, dir nimmer graun,
Hier ist noch ein Plätzchen, du darfst vertraun,
Die Tugend und das Glas zerbricht,
Ich wiege nur, und richte nicht.

Ehrwürdiger Bischoff, gestreng und fromm,
Verschmähe die Nachbarin nicht, und komm,
Ob man die Münze lobt und schilt,
Mich kümmert's wenig, was sie gilt.

Was, schöne Prinzessin, ist Hermelin?
Ich habe Cypressen und Rosmarin;
Die stehn bei weißer Tracht wohl fein —
Nun stille, Kindlein, schlaft mir ein.

Stille Treu.

Mögen Lilien und Nelken
Mit dem Sommer blühn und welken:
Ewig jung und ewig neu
Grünt die Pflanze — stille Treu!
Blumen, die die Liebe flicht,
Welken auch im Herbste nicht.

Digitized by Google

Sehnsucht.

Wenn ich des Morgens früh erwach',
Dann öffnen sich die Wunden,
Ich gehe stillen Schmerzen nach,
Und geh den langen, langen Tag,
Und suche, was verschwunden.
Und wenn der Mond am Himmel steht,
Der Stern der Hoffnung untergeht,
So hab' ich's nicht gefunden.
Dann ahnet noch das arme Herz
Sein einzig Glück auf Erden;
Es ahnet morgen süßen Schmerz,
Wann's wieder Tag wird werden.

Digitized by Google

An Nanny.

Ich sprang in's Leben froh hinein,
Früh aber fand ich mich allein;
Die Welt war kalt und klug,
Und dieses Herz so heiß und wild,
So kühn und groß das Zauberbild,
Das ich im Busen trug.

Wo blüht, wo blüht im Weltgewühl
Die zarte Blume Mitgefühl? —
Drum trat ich stolz zurück,
Und schloß in dieß verschwiegne Herz,
Zu heilig für des Spötters Scherz,
Mein Leiden und mein Glück.

So mancher, der mich unbekannt
Und fremd am Lebenswege fand,
Sah mir ins Angesicht;

Digitized by Google

Doch was in Nacht im Buſen wohnt,
Das weiß der Wald nur und der Mond,
Und Menſchen wiſſen's nicht.

Es iſt nicht gut, allein zu gehn,
Kannſt du dieß wilde Herz verſtehn?
Ich gab's dir lange hin.
Vertrauen webt ein ſchönes Band,
Vertrauenvoll gieb mir die Hand,
Und ſieh mich, wie ich bin.

Digitized by Google

Schmerzenslust.

Ach, wer hat es noch erwogen,
Was das Herz des Menschen drängt,
Daß durch eigne Schuld betrogen,
Wie magnetisch angezogen,
Es sich an die Schmerzen hängt?

Das von Ahnungen umfangen
Es das nahe Glück verschmäht,
Und voll Unruh und Verlangen,
Sich nach Freuden, die vergangen,
Wie nach seinem Pole dreht?

Daß es — wie die Sonnenwende
Sich dem Licht entgegendehnt —
Rastlos ohne Maaß und Ende,
Was der Götter Hand auch spende,
Nach dem Einen strebt und sehnt?

Digitized by Google

Daß auf Leid- und Reue-Zähren
Es die schönsten Blüthen zieht,
Wie man in Gewitter-Sphären
Regenbogen sich gebähren,
Und an Wolken lehnen sieht?

Daß es, wo sich Wunden schlossen,
Sich auch dem Vergnügen schließt;
Wie die Farben schnell verschossen,
Und das Hoffnungsbild zerflossen,
Wenn die Wolke sich ergießt?

Digitized by Google

Die Kindereien des Lebens

Der Knabe.

Es lebe Drache, Kräusel, Ball,
Und Trommelschlag und Peitschenknall!
Ihr großen Leute seid doch dumm,
Beständig vernünftig, beständig stumm.

Der Jüngling.

Geh mir mit deiner Kinderei!
Natur allein macht froh und frei.
Wie selig, wen sein Mädchen liebt,
Um Kronen der Jüngling das Glück nicht giebt.

Der Mann.

O Jüngling, welcher blinde Wahn!
Dein Schattenglück wiegt keinen Gran.
Ich suche Ruhm, und Geld, und Stand;
Natur und die Mädchen sind Kindertand.

Der Greis.

Ihr großen Kinder, seid gescheut!
Um Ehre geb' ich keinen Deut,
Und Geldburst ist ein Wassersieb;
Der Greis hat den Wein und die Weisheit lieb.

Digitized by Google

Der Sterbende.

Heran ihr Kinder, groß und klein,
Und merkt euch all die Lehre fein:
Was jung und alt mir wohlgefiel,
War alles am Ende doch Kinderspiel.

Der Dichter.

Und ist, ihr Leutchen, dem also,
So laßt uns wohlgemuth und froh
Die Sorgen in die Winde streun,
Und uns wie die Kinder der Stunde freun.

Digitized by Google

Knabe und Waldblümlein.

Knabe.

Woher so vornehm und so dreist
In meinen Blumengarten?
Und darf man fragen, wie du heißt,
Und weß du hier zu warten?

Waldblümlein.

Ich weiß auf Erden nicht Bescheid,
Bin über Nacht geboren:
Ich thue Niemand was zu Leid,
Und bin noch halb erfroren.

Knabe.

Für deinesgleichen ist der Ort
Im dunkeln Waldgehege;
Ich sage dir, du mußt hier fort,
Du stehst mir hier im Wege.

Waldblümlein.

O sieh, ich bin so still und klein,
Und will mich gerne bücken;
Für eine Spanne Sonnenschein
Magst du mich morgen pflücken.

Digitized by Google

Knabe.

Was buhlst du mit dem Schmetterling,
Und kleidest dich in Seiden?
Du bist ein aufgeblasnes Ding,
Ich will dich hier nicht leiden.

Waldblümlein.

O schöner Knabe, bitte sehr,
Du wollest mich nicht hassen;
Es ist wahrhaftig nicht um Ehr',
Ich kann das Blühn nicht lassen.

* * *

Der Knabe reißt, die Stirne kraus,
Das Blümlein aus der Erde,
Und wirft es übern Zaun hinaus,
Daß es zertreten werde.

Da muß in stiller Morgenluft
Vorbei die Gräfin wallen;
Sie steckt das Blümlein an die Brust,
Und sieht's mit Wohlgefallen.

Digitized by Google

Abendlied.

Laß sie flattern, laß sie rauschen,
Laß sie wild und lustig seyn!
Süßer ist's, vergessen lauschen
Im verborgnen Kämmerlein.

Laß sie rennen, laß sie walten!
Sag mir morgen, wo sie sind?
Laß sie wie die Götter schalten!
Sprich: wo fuhr er hin der Wind?

Laß sie trauren, laß sie sorgen,
Mit der Sonne komm' die Noth!
Und das Sehnen, still verborgen,
Währe bis zum Abendroth!

Ach, wir treiben uns hienieden,
Schweifen ohne Spur und Steg;
Alle suchen wir den Frieden,
Aber Niemand weiß den Weg.

Eh wir uns zurecht gefunden,
Ist es um den Tag geschehn;
Und es kommen stille Stunden,
Wo wir alle schlafen gehn.

Digitized by Google

Der Vogel wider Willen.

Ein Räthsel.

Es fliegt mit struppigem Gefieder
Ein armer Vogel in der Luft;
Der arme Vogel singt nicht Lieder,
Und freut sich nicht an Blumenduft.

Ach, andres Werk hat er zu treiben,
Er sucht sich einen stillen Ort,
Und darf an keiner Stelle bleiben,
Und muß beständig wieder fort.

Er möchte gern auf Erden wohnen,
Er hat die Erde gar zu lieb,
Und sehnt sich nach den Regionen,
Wo man ihn aus dem Neste trieb.

Drum, soll er nicht an Heimweh sterben,
So fang den Vogel ein, zwei, drei;
Und soll der Freund ihn von dir erben,
So laß ihn hurtig wieder frei.

Digitized by Google

Doch hüte dich vor allen Dingen,
So theuer dir sein Leben ist,
Es mit den Händen zu vollbringen;
Der Vogel stirbt zur selben Frist.

* * *

Wie mancher war in seinem Leben
Ein solches armes Vögelein,
Und mußte wider Willen schweben,
Und immer in der Hetze seyn.

Er mußte sich zu Tode fliegen,
Doch als er leblos niederfiel,
Da ließ das Glück ihn endlich liegen,
Und suchte sich ein andres Spiel.

Digitized by Google

Die wandernden Jungfrauen.
Ein Räthsel.

Eine Jungfrau ward geboren,
Niemand wußte, wann und wo;
Hat die Jungfrau sich verloren?
Weiß man nicht, wohin sie floh?

Doch da kommt sie wahrlich wieder,
Seht sie dort auf jenen Höhn;
Und sie steigt ins Thal hernieder
Rein und hell und jugendschön.

Munter kommt sie her gegangen,
Und ihr Gang ist leichter Tanz.
Blumen hat sie umgehangen,
Und ihr Blick ist Sonnenglanz.

In die Fremde will sie wandern —
Sieh, da kommt von hier und dort
Eine Schwester nach der andern,
Und zusammen geht es fort.

Digitized by Google

Und sie wandern rasch und heiter
In der heißen Mittagsglut
Immer gleichen Schrittes weiter,
Alle haben frisches Blut.

Und so geht es heut wie gestern,
Unermüdet Tag und Nacht;
Immer kommen neue Schwestern,
Bis die Wand'rung ist vollbracht.

Und der Heimath stillen Weiden
Wenden sie den Rücken zu;
Kehren nimmer, bis sie scheiden
In der Wüstenei der Ruh.

Doch sobald sie dort verschwunden,
Und das Schicksal sie getrennt,
Ist der Weg zurück gefunden,
Den kein Sterblicher noch kennt.

Jede fand an seiner Stelle
Noch das alte Vaterhaus;
Jede geht aus ihrer Zelle
Wieder auf die Wand'rung aus.

Digitized by Google

Und es ſtellen auf der Reiſe
Sich die Schweſtern wieder ein,
Immer auf dieſelbe Weiſe,
Jegliche für ſich allein.

Und ſo wandern ſie behende
Immerdar daſſelbe Gleis;
Wandern ohne Ziel und Ende,
Denn ihr Leben iſt ein Kreis.

Digitized by Google

Der müde Wanderer.

Ein Räthsel.

Ein armer Wandrer kommt gegangen,
Der arme Wandrer ist so krank,
Und sucht mit herzlichem Verlangen
Nach einer stillen Ruhebank.

Er sieht ein Haus, und bleibt verdrossen
Und schmachtend an der Schwelle stehn;
Doch ach, die Thüren sind verschlossen,
Der kranke Mann muß weiter gehn.

Und als er mit betrübten Mienen
Hinab die lange Haide schaut,
So steht mit grünen Nachtgardienen
Ein Bettchen, wie für ihn gebaut.

Digitized by Google

Er ſtutzt und ſinnt, ob er es wage:
Wo biſt du, holder Abendſtern? —
O weh, es iſt noch hoch am Tage,
Die Zeit des Schlafens iſt noch fern.

Und doch, er muß hinein ſich legen,
Denn gar zu ſchwer iſt Fuß und Haupt;
Er betet ſeinen Abendſegen,
So gut das Kopfweh es erlaubt.

Und ob ein wunderbares Grauen
Beim Ausziehn ihn befallen will,
So faßt er wiederum Vertrauen,
Es iſt ſo freundlich rings und ſtill.

Er ſteigt hinein, er legt ſich nieder,
Und Niemand wünſcht ihm gute Ruh
Doch kaum berührt das Bett die Glieder,
So fällt von ſelbſt das Auge zu.

Digitized by Google

Da tritt im amtlichen Gewande
Des Gaues Vogt ans Bett heran:
„Es iſt nicht Sitte hier im Lande,
„Daß man ſich ſchlafen legen kann.

„Man wandert hier, ſo lang es helle,
„Und kömmt des Müden Troſt, die Nacht,
„So wartet man an jener Schwelle,
„Bis das Spital wird aufgemacht.“

Er ſpricht noch viele ſchöne Dinge,
Und ſucht zuletzt mit Oh und Ach,
Daß er ihn auf die Beine bringe;
Der Wandrer ſchläft und wird nicht wach.

Digitized by Google

Der Hammer.

Ein Räthsel.

Es hängt in fest verschloßner Kammer,
So finster, wie die schwarze Nacht,
Ein Meisterstück von einem Hammer,
Das dem Erfinder Ehre macht.

Ein wahres Kleinod ist's im Hause,
Und edler noch als Edelstein;
Es richtet aus der engen Klause
Des ganzen Hauses Wirthschaft ein.

Denn wenn der Hammer seine Kräfte
In abgemeßne Schläge theilt,
So gehn von selber die Geschäfte,
Nichts wird versäumt und übereilt.

Und schlägt er sanfter und gelinder,
So geht das ganze Haus zur Ruh;
Und schlägt er rascher und geschwinder,
So geht es wieder lustig zu.

Digitized by Google

Doch hämmert stärker er und schneller,
So bringt er Angst und Schreck ins Haus;
Es bebt der Boden und der Keller,
Und alle Scherze fliehn hinaus.

Es ist wohl schwer es zu ertragen,
Wenn er zu heftig sich bewegt,
Doch mehr noch ist es zu beklagen,
Wenn sich der Hammer gar nicht regt.

Dann giebt's im Hause keine Feste
Es ist so heimlich drin und stumm;
Was soll man mit dem öden Neste?
Man kümmert sich nicht weiter drum.

Es giebt der Hammer viel hienieden,
Und gehst du Haus bei Haus entlang,
So findest du sie gar verschieden;
Die meisten haben andern Klang.

Doch wenn von ähnlichen Metallen
Zwei Hammer in der Nähe stehn,
So wird, wenn in den Takt sie fallen,
Die schönste Klappermühle gehn.

Digitized by Google

Holsten-Lied
zum neuen Jahre.
1816.

Es ging der Engel durch die Welt,
Und schoß mit Gottes Pfeilen;
Des Engels zürnendes Geschoß,
Es mußte Hütte, Haus und Schloß
Auf unsrer Flur ereilen.

Wir schauen noch einmal zurück;
Und dann auch nimmer wieder!
Die Nacht war Sturm und Hagelschlag;
Doch vor uns steigt der heitre Tag,
Und Gottes Friede nieder.

Vergessen sey, was unterging!
Wohlauf zum neuen Baue!
Die Zeit, sie schreitet stark einher,
Und ihr Gebot ist leicht und schwer;
Daß Niemand vor ihr graue!

Digitized by Google

Die Klage baut ſich nie das Haus;
Doch fröhliches Beginnen,
Und friſcher Muth, und raſche Kraft
Aus Wüſten Paradieſe ſchafft,
Und wohnt mit Luſt darinnen.

Und blieb uns doch der Boden ſtehn,
Getränkt mit Segensbächen.
Noch rauſchen Saaten hoch und dicht,
Noch wanken unſre Hügel nicht,
Und unſre Wieſenflächen.

Der Wimpel flattert auf der See,
Und nähret Herrn und Träger,
Am Ufer brüllt das ſatte Rind,
Und voll die Fiſchernetze ſind,
Und Beute bringt der Jäger.

So weit der Wandrer ſchaut das Land
In Flur- und Waldgehegen,
Wo Regen- und wo Morgenthau,
Den Acker feuchten und die Au,
Da träuft's von Gottes Segen.

Digitized by Google

Und ſtehn wir nicht, den Vätern gleich,
Voll edeln, hohen Muthes?
Und iſt nicht kräftig Geiſt und Arm?
Und iſt uns nicht der Buſen warm
Für Schönes und für Gutes?

Drum freudig an den neuen Bau,
Und mit uns ſelbſt begonnen!
Daß Holſten-Glaub' und Holſten-Treu'
In unſern Gauen werden neu
Als altes Erb' gewonnen.

Ein fröhliches und frommes Herz,
Und alte Holſten Sitte!
Dieß ſey nach einer ſchweren Zeit,
Voll Hader und voll Widerſtreit,
Die erſte Neujahrs-Bitte.

Digitized by Google

Dauerhafte Farben.

Ich war ein Jüngling rasch und wild,
Und liebte helle Farben,
Und malte mir ein strahlend Bild,
Den Frühling ewig jung und mild,
Und ringsum goldne Garben. —
Da kam ein alter, alter Mann,
Der fand das Bild und blies es an;
Und alle Blüten starben.

Ich stand und sann, und malte schlau
Ein andres Bildchen wieder;
Ein Bildchen aus bescheidnem Grau,
Doch drüber heitres Himmelblau,
Und statt der Rosen Flieder. —
Tagtäglich kömmt der alte Mann,
Und faßt das Bild, und sieht es an,
Und legt es schonend nieder.

Digitized by Google

Liederspiel.

Als einst, verdammt zum Darben,
Ich auf des Nachbars Garben
Misgönnend hingeschielt,
Und mit den Himmelsmächten
In düstern Mitternächten
Im Zorne Rechnung hielt;
Verliehn sie mir die Leier,
Wie man dem kleinen Schreier
Die Klapper in die Hände spielt.

Des Lebens dunkle Bilder
Gestalteten sich milder,
Als ich das Spiel ergriff;
Es ward im Herzen stille,
Wenn ich nach meiner Grille
Mir bunte Gläser schliff,
Und wohlgemuth und munter
Das Lebensthal hinunter
Ein Liedchen an dem Pfluge pfiff.

Digitized by Google

Wenn meinem heißen Sehnen
Nach Mitempfindungs-Thränen
Kein Herz entgegenſchlug,
So hob auf lichten Stralen
Mich zu den Idealen
Der Phantaſieen Flug,
Und fabelte zum Koſen
Ein Bett von jungen Roſen,
Das Amor ſelbſt zuſammentrug.

Wenn in der Schwermuth Farben
Des Lebens Freuden ſtarben,
So ließ ich an der Wand,
Wie Schattenſpieler pflegen,
Die Bilder ſich bewegen,
Bis Gram und Unmuth ſchwand;
Schob Puppen in die Lücke,
Bemahlte meine Krücke,
Und ſpielte gnügſam froh mit Tand.

Als ſich der Sommer neigte,
Und gelbe Blätter zeigte,
Da ſtach der Sonnenſtral;
Und als es Herbſt geworden,
Da blies der Wind von Norden,
Und meine Flur war kahl.

Digitized by Google

Ich ſang ein Lied vom Glauben,
Und ſieh, es blühten Lauben,
Und neu erſtand ein Blumenthal.

Der Winter iſt nicht ferne,
Es ſchimmern kalte Sterne,
Das Land wird nebelgrau —
Und bringen keine Lieder
Die Frühlings-Blüten wieder
Auf abgeſtorbner Au:
So wollen wir beſcheiden
Den Blick, wie Kinder, weiden
An Blumen von gefrornem Thau.

Glaube.

Was wanderſt du durch rauhe Lande,
Verlornes, armes Menſchenkind!
Und ſuchſt ein Dach bei dem Verſtande,
Und bei der Klugheit Ueberwind?

Laß ſie, die reichen Bettler walten!
Der Arme läßt den Armen arm;
Die ſtrenge Region der Kalten
Beſcheint die Sonne ſelten warm.

Das Land des Glaubens mußt du ſuchen;
Da blüht ein ewig heitres Thal,
Da fällt durch Dunkel heil'ger Buchen
So warm und mild der Sonnenſtral.

Da bindet Hoffnung volle Garben,
Da bricht das Glück den Wunderklee,
Im Widerſpiele zarter Farben
Stehn Roſen bei der Lilie.

Ich hab' das Eiland einſt befahren,
Dann mußt' ich andre Pfade gehn;
Doch pfleg' ich noch in ſpätern Jahren
Im Traume weinend es zu ſehn.

Luſt am Kleinen

Mir träumte jüngſt, ich ſähe,
Vergraben in der Nähe,
Den ſchönſten Diamant;
Drauf bin ich früh am Morgen,
Voll Hoffnungen und Sorgen,
Ihn aufzuſuchen hingerannt.

Und als ich kam zur Stelle,
Da fand ich — klar und helle
Ach, einen Kieſelſtein.
Ich faßte mich und lachte,
Und ſchlenderte nun ſachte
Nach ſüßen Beeren querfeldein.

Ich füllte mir die Taſchen,
Nach Herzensluſt zu naſchen,
Und ging vergnügt nach Haus;
Und nahm, ſtatt Diamanten,
Von meinen Amaranthen,
Und band mir einen Buſenſtrauß.

Digitized by Google

Drum laß den großen Haufen
Nach hohen Dingen laufen,
Sie kommen leer zurück.
Verschmähe nicht das Kleine!
Aus dem geringen Steine
Erbaut sein stilles Haus das Glück.

Auch das ist holde Gabe,
Was mitleidsvoll der Rabe
Dir in der Wüste bringt.
Und freut sich nicht der Blinde,
Wenn er ein Stückchen Rinde
Vor Bettlers Thüre sich ersingt?

Nimm auf der kurzen Reise
Nach armer Wandrer Weise,
Die Münze dankbar hin!
Was kümmert dich die Währung?
Es gnügt zu deiner Zehrung,
Und selbst der Kreuzer ist Gewinn.

Digitized by Google

Der Seefahrer.

Im schwebenden Bettchen der Seefahrer liegt,
Von spielenden Winden in Träume gewiegt;
Es fliehn mit den Wellen die Sorgen dahin,
Und freundliche Bilder umgaukeln den Sinn.

Er träumt von den Lauben der heimischen Flur,
Und wandelt, wie vormals, auf blumiger Spur;
Erinnrung läßt Rosen der Kindheit erblühn,
Und wickelt gefällig die Dornen in Grün.

Und als er durch Anger und Wiesengrund schweift,
Und trauliche Dörfer und Weiler durchstreift,
Erkennt er das Hüttchen am rankenden Strauch,
Und weinend gewahrt er den steigenden Rauch.

Wie dünkt ihn so friedlich das mosige Haus!
Es flattert die Schwalbe hinein und hinaus;
Er springt in die Kammer mit eilendem Fuß,
Und Stimmen der Liebe erwiedern den Gruß.

Digitized by Google

Doch wehe! was flackert wie Flamme hervor?
Doch wehe! was praſſelt wie Donner ins Ohr?
Es flackern die Blitze, wie Hölle ſo roth,
Es praſſeln Orkane; das Schiff iſt in Noth.

Er fliegt zum Verdecke mit ahnender Haſt —
Zerriſſen das Segel, zerſplittert der Maſt,
Und ziſchende, ſprützende, ſchäumende Wuth
Der gräßlichen Wolken an wogenden Flut.

Der Engel des Todes umkreiſet das Schiff,
Die Geiſter, ſie läuten darüben am Riff;
Dumpf ſchauern die Töne die Waſſer entlang,
Und Möven beginnen den Leichen-Geſang.

O Jüngling, dich hat das Verhängniß ereilt;
Schon hat ſich die ſtrudelnde Welle getheilt;
Es heult aus den Tiefen; er ſinkt in den Grund,
Und über ihn ſchließt ſich der toſende Schlund.

Wo ſind nun die Roſen ſo lieblich und ſchön? —
Wirſt nimmermehr wandeln auf heimiſchen Höhn;
Es flattert die Schwalbe hinein und hinaus:
Du ſiehſt es nicht wieder, das friedliche Haus.

Digitized by Google

Und nimmer vernimmſt du von Schweſter und Braut
Dort unten der Liebe holdſeligen Laut;
Es flüſtern nicht Lauben von duftendem Schlee
Viel hunderte Klaftern in eiſiger See.

Dich ſchmücken nicht Wickel noch köſtlicher Saum;
Dein Sterbe-Gewand iſt der flockige Schaum;
Du ſchlummerſt, auf Kräutern der Tiefe geſtreckt,
Die gelbliche Locke mit Muſcheln beſteckt.

Es flutet und wogt unermeßlich das Meer,
Es rauſchen die Tage der Ferne daher;
Dann ſteht das Geſchmeide des Todes wohl fein,
Schön rothe Korallen und weißes Gebein.

Es rinnen die Waſſer, die Jahre vergehn,
Der arme Matroſe wird nimmer geſehn —
So ſchlafe, Matroſe, dort unten in Ruh,
Wir ſchlafen im Grabe nicht ſanfter, wie du.

Digitized by Google

Die beste Weise.

Ungekannt und ungenannt,
Pilger auf der Reise,
Fröhlich über Au und Sand,
Ist die beste Weise.

Singend in die Welt hinaus
Leichter Bündel schreitet,
Bis das allerletzte Haus
Ihm das Bett bereitet.

Alles Gold der weiten Welt
Muß sich doch verzetteln;
Fröhlich seyn, ist baares Geld,
Und die Fürsten betteln.

Sag' mir doch, was mein und dein
Weiter will bedeuten?
Es gehört, wie Sonnenschein,
Alles allen Leuten.

Was ihr euch am Wege brecht,
Mädchen oder Blume,
Giebt das alte Wander-Recht
Euch zum Eigenthume.

Digitized by Google

Laßt uns wohlgemuth durchs Thal
Nach den Rosen schweifen,
Lächelnd, wenn wir auch einmal
In die Dornen greifen.

Nehmt es eben nicht zu g'nau!
Klug ist der Behende;
Ach, es geht die goldne Au
Heute noch zu Ende.

Seht, das Abendsternlein blinkt,
Dunkel wird's am Orte,
Und der blasse Jüngling winkt
In die stille Pforte.

Digitized by Google

An Lübeck.

So seh' ich dich noch einmal wieder,
Gespielin aus der goldnen Zeit!
Ich hab' gepilgert auf und nieder,
Geschweift auf Erden weit und breit —
Warum so schüchtern und verlegen?
Warum den Einstgeliebten scheun?
Wir wollen kindlich uns erfreun,
Wie gute Jugendfreunde pflegen.

Du siehst mich an mit großen Augen,
Und musterst mich von Kopf zu Fuß,
Als ob wir nicht zusammen taugen,
Und nickst mir einen kalten Gruß? —
Ach! die Geberde nicht verzogen!
Ich kenne diesen losen Scherz,
Du hattest sonst ein braves Herz,
Und bist mir heimlich noch gewogen.

Die Tracht vom alten deutschen Schnitte,
Das deutsche, redliche Gesicht,
So wie die schlichte, treue Sitte —
O solche Stempel lügen nicht.

Digitized by Google

Und wenn die Schweſter an der Elbe
Mitunter etwas vornehm thut:
Du biſt beſcheiden, froh und gut,
Und ſeit Jahrhunderten dieſelbe.

Was? immer noch die krauſe Stirne? —
Du meinſt, ich ward dir ungetreu,
Und buhlte mit der fremden Dirne,
Und trieb es ohne Schaam und Scheu? —
Gemach, ich weiß den Mund zu ſtopfen!
Wer hat von uns zuerſt gelaunt,
Und mir den Rath ins Ohr geraunt,
Vor andern Thüren anzuklopfen?

Und lebten wir in fremder Ehe,
So haben wir bei Tag und Nacht,
Ob es uns wohl ging oder wehe,
In ſtiller Liebe dein gedacht;
Und wollen vor der Welt bekennen,
Du ſeiſt die Herzenskönigin,
Und uns geziemend her und hin
Fortan nach deinem Namen nennen.

Und wollen dir nicht vorenthalten
Die Hälfte von dem Dichter-Ruhm,
Worüber frank und frei wir ſchalten
Als wohlerworbnes Eigenthum;

Digitized by Google

Und wollen ſchuldigſt, hinterm Rücken,
— Die ſtrenge Hausfrau darf's nicht ſehn,
Weil's um den Frieden ſonſt geſchehn. —
Die Hände dir recht zärtlich drücken.

Und wenn die Dämm'rung zugenommen,
— Uns dünkt, es wittert abendhaft —
Und wenn die dunkeln Schatten kommen,
Wo tagverbotne Liebe ſchafft:
So wollen wir nicht lange ſäumen
Mit dem gelobten Stell-dich-ein,
Und ſtill in deinem Kämmerlein
Die große Lange Nacht verträumen.

Der Kloſterbruder.

Der Jüngling zog den Pfortenring:
Gott geb' euch, Vater, Frieden!
Das Glück, wonach ich lange gieng,
Ich fand es nicht hienieden.

Und kehre, hier in frommer Ruh
Dem Himmel nun zu leben,
Der argen Welt den Rücken zu,
Der ich mich blind ergeben.

Ach, in der Welt iſt nichts, als Schuld,
Als Reue, Haß und Thränen.
Was bleibt dem Armen, als Geduld,
Und ſich hinaus zu ſehnen?

Er läßt dahinten nichts zurück,
Als Dornen und Cypreſſen;
Sein beſtes Theil, ſein ſchönſtes Glück,
Iſt ſcheiden und vergeſſen.

Digitized by Google

Drum guter Vater, laß mich ein
In dieſe Kloſtermauern;
Da will ich ſtill und friedlich ſeyn,
Und bis ich ſterbe, trauern.

„Mit nichten, Jüngling! nimm den Stab,
Und wahdre frohen Muthes!
Es muß hienieden auf und ab
So Böſes ſeyn, als Gutes.

„Des Menſchen Herz ſey ſtark und feſt,
Zu lieben und zu haſſen;
Denn wiſſe, wer die Welt verläßt,
Iſt bald von ihr verlaſſen.

„Ob rings der Himmel noch ſo grau,
Und noch ſo ſchwarz die Wellen,
So muß der Wimpel grün und blau
Am Lebensſchiflein ſchwellen.

O frommer Greis, vernimm mein Leid,
Und ehre meine Schmerzen!
Es ziemt ſich wohl das Trauerkleid
Für die gebrochnen Herzen.

Digitized by Google

Der Hoffnung Veilchen sind erstickt,
Verbleicht die hellen Farben;
Der Unschuld Lilien geknickt,
Der Freude Rosen starben.

Der Vater liegt auf ferner Flur
Vergraben tief im Sande,
Und Freund und Liebchen brach den Schwur,
Und zog in fremde Lande.

Dies grobe, dürftige Gewand,
Des Fremdlings milde Gabe,
Der Knotenstock in meiner Hand,
Ist alles, was ich habe.

Des Baumes Wölbung ist mein Haus,
Mein Bette Rasenfläche,
Des Feldes Wurzeln sind mein Schmaus,
Mein Trank des Waldes Bäche.

Und einsam muß ich, stumm und kalt,
Das Thal hinunter wallen;
Es werden von dem Thurme bald
Die Sterbeglocken schallen.

Digitized by Google

Dann wird von keinem Angesicht
Des Mitleids Thräne fließen;
Der Liebe Blumen werden nicht
Auf meinem Grabe sprießen.

„O guter Jüngling, traure nicht!
Die Welt geht auf und nieder,
Die Blume welkt, das Glück zerbricht,
Und beide kehren wieder.

„Wie Fels der Gram im Herzen liegt —
Vernimm des Greises Worte:
Die Wolke zieht, der Vogel fliegt,
Und bleibt an keinem Orte.

Drum nicht an schnöden Erdentand
Den feigen Sinn gebunden!
Des Liebchens Schwur, des Freundes Hand
Sind selten treu befunden.

Wie Wind vom Meere kommt und haucht,
So sind des Menschen Sorgen;
Auf Erden Weniges man braucht,
Und braucht es nur bis morgen.

Digitized by Google

Denn morgen oder über Nacht
Wird uns das Grab gegraben;
Was ist es denn, ob ausgelacht,
Ob ausgeweint wir haben.

„Ob du gebettelt an der Thür',
Ob Tausenden geboten —
Man zieht das Glöcklein für Gebühr,
Und wirft dich zu den Todten.

Digitized by Google

Verjüngung,
an Elise von Hohenhausen.

Allmacht ist verliehn den Stunden,
Demant schmelzen die Secunden,
Alle Sonnen werden kalt,
Und die großen Götter alt;
Selbst die Dichter und die Schönen
Müssen dem Gesetze fröhnen.

Zwar die Schönen und die Dichter
Kennen kein Gesetz als Richter;
Jünger noch als jung zu seyn,
Räumt das alte Recht uns ein;
Doch das gute Recht vollstrecken,
Heißt — die Todten auferwecken.

Was ich mich auch streck' und wende,
Jugend ist und bleibt zu Ende;
Der Verjüngung große Kunst
Lehrt nur schöner Frauen Gunst.
Kann ich Einer Gunst erringen,
Wird die Jugend schon gelingen.

Digitized by Google

Das Bächlein Zeit.

Es rinnt, als auf der Reiſe,
Im Lande wohl bekannt,
Geheimnißvoller Weiſe,
So ſchnell und doch ſo leiſe,
Das Bächlein, Zeit genannt.

Es ſprudeln ſeine Quellen
Aus tief verborgnem Schacht,
Es rieſeln ſeine Wellen
Vorbei an unſern Schwellen
Hinab in öde Nacht.

Es gleitet ſo behende,
Als ob's enteilen ſoll,
Und wo man ſich auch wende,
Da fließt es ſonder Ende,
Und immer bleibt es voll.

Digitized by Google

Und braucht nicht Luft noch Regen
Auf ſeiner Wanderſchaft,
Und bringt doch allerwegen
Von ſelbſt Gedeihn und Segen,
Und hat geheime Kraft.

Das Bächlein ſpielt um Auen
So lieblich, ſtill und klar,
Doch in die Tiefe ſchauen,
Macht Bangigkeit und Grauen,
Und thut ſo wunderbar.

Getaucht in das Gewäſſer
Wird gelb und roth der Baum,
Was krank iſt, das wird beſſer,
Die Roſe freilich bläſſer,
Doch grün der Trauerſaum.

Es ſchlägt die Wallung nieder,
Und ſtillt den wilden Muth;
Den Glauben ſtärkt es wieder,
Und wäſcht ſo weiß, wie Flieder,
Die Schuld ſo roth, wie Blut.

Digitized by Google

Und wo die Fluten rinnen,
Da kommt, was frisch und krank,
Mit lüsternem Besinnen
Des Wassers zu gewinnen;
Denn köstlich ist der Trank.

Die Fröhlichen und Bangen,
Der Fürst, der Sohn der Noth,
Sie kommen all' gegangen,
Zu stillen das Verlangen,
Und trinken sich den Tod.

Wir tanzen oder hinken,
Wir müssen trinken gehn;
Wir bücken uns und trinken,
Wir trinken satt und sinken,
Und sind nicht mehr gesehn.

Digitized by Google

Unter einem Bildnisse.

So hat der Zufall mich gemacht,
Dieß die Geberde, dieß die Tracht
In meinen bessern Jahren;
Doch was ich still geweint, gelacht,
Was ich gestrebt, gefehlt, gedacht,
Wird nie die Welt erfahren.

Digitized by Google

Der Doppelspiegel.

Ich lag auf einer Rosenstreu
Und sah in Lina's Augen;
Ich lag so froh und fromm und treu,
Das junge Leben frisch und neu
In mich hineinzusaugen.

Da kam gegangen über Land
Ein Weib aus fremden Auen,
Die Blicke zu mir hergewandt,
Und einen Spiegel in der Hand,
Gar seltsam anzuschauen.

Das fremde Weib, es kam heran,
Und bot mir guten Morgen:
Nimm diesen Spiegel, junger Mann,
Und schaue fein bedächtig an,
Was drinnen liegt verborgen.

Und als ich in den Spiegel seh,
Da bin ich umgestaltet
Und als ich still betrachtend steh,
Da ist das Mädelein, o weh,
Zum Mütterchen veraltet.

Digitized by Google

Wir ſtanden beide blaß und krank
Mit eingedorrten Lippen,
Ich ſelber, jüngſt ſo hoch und rank,
Das Mädelein, ſo voll und ſchlank,
Mit krummgebognen Rippen.

Ich ſprach: es mag ein ſolches Glück
Nach funfzig Jahren taugen;
Behalt das ſaubre Meiſterſtück!
Ich warf es hin, und ging zurück,
Und ſah in Lina's Augen.

Die Fremde bückt ſich alſofort
Nach ihrem Spiegel nieder,
Und geht, und hinterläßt das Wort:
Wir ſprechen uns an dieſem Ort
Nach funfzig Jahren wieder.

„Und ſoll es in Erfüllung gehn,
„Das Wort, das ich vernommen,
„Und wird mir über lang geſchehn,
„Was ich im Spiegel jetzt geſehn,
„So ſollſt du ſeyn willkommen.“

Digitized by Google

Ich that, wie Bruder Schmetterling,
Und ließ die Sorgen fahren;
Der Morgen kam, der Abend ging,
Die Stunden spannen einen Ring
Von funfzig vollen Jahren.

Und als ich traurigsinnend stand,
Und an Vergangnes dachte,
Da kam gegangen über Land,
Den alten Spiegel in der Hand,
Das fremde Weib und lachte.

Es fuhr mir wol durch Seel und Leib
Das Wort, das einst gesprochen;
Wir bringen, spöttelte das Weib,
Für dich und Liebchen Zeitvertreib,
Verstrichen sind die Wochen.

Sag an, wo blieb das Rosenlicht
Der Tage, die vergiengen?
Doch fehlt es an Vertrauen nicht,
So wird der Spiegel, bis er bricht,
Verlornes wiederbringen.

Digitized by Google

Der Spiegel iſt noch unverſehrt,
Ihm ſchaden keine Jahre,
Da, nimm ihn diesmal umgekehrt,
Das ſeltne Kleinod iſt es wehrt,
Daß man es treu bewahre.

Ich nahm das Glas, ich ſah hinein,
Und ſchaute mit Vergnügen
In dem Kriſtalle klar und rein
Mich ſelber ſammt dem Mädelein
Mit allen Jugendzügen.

Ich lag auf einer Roſenſtreu,
Und ſah in Lina's Augen,
Ich lag ſo froh, und fromm und treu,
Das junge Leben friſch und neu
In mich hineinzuſaugen.

Das Weib gieng fürder über Thal,
Und wandte mir den Rücken:
Wir gehn, und iſt ſie voll, die Zahl,
Und kommen wir zum drittenmal,
So bricht das Glas in Stücken.

Digitized by Google

Entschuldigung.

Soll ich thun es oder lassen?
Frag' ich mich wol tausendmal,
Soll ich spielen oder passen?
Gleich bedenklich ist die Wahl.

Wie bedächtig man es treibe,
Selten hat man klug gewählt;
Alle zielen nach der Scheibe,
Doch am meisten wird gefehlt.

Und am meisten wird betrogen,
Wer zu scharf sich vorgesehn.
Drum, die Sache recht erwogen,
Laß ich, nach wie vor, mich gehn.

Digitized by Google

Guter Rath.

Stille Leiden, stille Werke,
Und ein Alltags-Angesicht,
Daß die Welt es ja nicht merke!
Ach, die Welt begreift es nicht.

Denn das Leben ist ein Spiegel,
Jeder sieht nur sich darin.
Zeig' ich ihnen Hand und Siegel,
Niemand weis doch, wer ich bin.

Drum, wo keiner fragte, schweigen,
Leise Worte, stumme That,
Und das Innre selten zeigen,
Ist der allerbeste Rath.

Digitized by Google

Zum Geburtstage.

Schön und lieblich, wie Regenbogen,
Iſt der junge Tag erwacht,
Und er kommt herauf gezogen,
Von den Grazien gebracht.

Und ihm folgen himmliſche Knaben,
Und ſie nahen Paar bei Paar;
Alle bringen freundliche Gaben,
Und bekränzen den Altar.

Junge Götter der Freude ſchwebet,
Alle ſchwebt heran im Tanz!
Flattert um ihn her und webet
Einen Freuden-Blüten-Kranz!

Flechtet friſche Roſen und Nelken
Um das vielgeliebte Haupt!
Mag der Frühling grünen und welken,
Ewig grünt, was ihr belaubt.

Digitized by Google

When lovely women stoop to folly.

Aus dem Vicar of Wakefield.

Ließ ſich ein holdes Kind bethören,
Und ſah zu ſpät mit Schmerzen ein,
Daß Männerzungen treulos ſchwören,
Was wäſcht von Schuld und Schande rein?

Ach, Schuld und Schande wegzunehmen,
Und nie der Welt ſie zugeſtehn,
Und den Verführer zu beſchämen,
Was kann es thun — als ſterben gehn?

Digitized by Google

Abschied von der Einzigen.

O Mädchen, das ich nie gefunden,
Und doch gesehn bei Tag und Nacht,
Vertraute meiner schönen Stunden,
Mit der ich still geweint, gelacht.

Die mit denselben Engelsmienen,
So mir im Traume vorgeschwebt,
Seit dreißig Jahren mir erschienen,
Und Blumen in das Haar gewebt.

Die bei der Tafel und im Wagen
Mir immer gegenüber saß,
Und meiner auch in bösen Tagen
Am Krankenbette nicht vergaß.

Die mich aus jeder Rosenhecke
Um einen Guten Abend bat,
Und mir an jeder Straßenecke
Mit holdem Gruß entgegentrat.

An der ich fest und treu gehangen
In Wohl und Weh, in Freud' und Noth,
Mit reinem, innigem Verlangen,
Getreu und fest bis in den Tod.

Digitized by Google

Von dir, Geliebte, soll ich scheiden;
Das schwarze Loos der Trennung fällt.
Ich kann nicht das Verhängniß meiden,
Das furchtbar seine Urne hält.

Ich seh mit wehmuthvollem Blicke
Die Sterne sich zusammenreihn
Zum düstern, traurigen Geschicke;
Es soll und muß geschieden seyn.

Der Traum — er kann nicht ewig währen —
Der schöne, lange Traum verschwand.
Nimm diese letzten Abschiedszähren,
Und diesen letzten Druck der Hand.

Digitized by Google

Hoffnung bis in den Tod.

Ich lag danieder krank und schwach,
In meinem Kämmerlein;
Sie giengen weinend nach und nach,
Und ließen mich allein.

Ich lag, und finster war's umher,
Und alles still und stumm,
Da ward so bange mir und schwer,
Ich sah nach Trost mich um.

Und Hoffnung an dem Bette stand,
Und sah mir ins Gesicht,
Und reichte lächelnd mir die Hand,
Und sagte: Fürchte nicht.

Sey du getrost und halte dich
Vertrauenvoll an mir;
Ich bin dir nahe sicherlich
Und weiche nicht von dir.

Und laß dich nicht bis in den Tod —
Dies sey der Bund fortan,
Steh auf und schau das Morgenroth,
Das Bundeszeichen an.

Digitized by Google

So lang' es auf am Himmel geht,
Soll heilig seyn der Bund;
So oft es roth im Osten steht,
Will ich dir werden kund.

Die Hoffnung und das Morgenroth
Kam jeden Morgen neu;
Drum bleibe Herz bis in den Tod
Auch du dem Bunde treu.

Digitized by Google

Der funfzigste Geburtstag.

Schon wiederum ein Meilenzeiger?
Das heißt gewandert, alter Stab!
Nun kommen wir zum jähen Steiger,
Da geht es rascher noch hinab.

So laß uns denn ein wenig weilen,
Wir kamen gottlob ziemlich weit;
Es sind doch funfzig volle Meilen
Wahrhaftig keine Kleinigkeit.

Sie liegen weit in unserm Rücken,
Die Gaue, wo die Fahrt begann,
Uns hübsche Blumen einzupflücken;
Laß sehn, was unser Fleiß gewann!

An diesem Steine laß uns rasten,
Und schaun, was auf der Wanderschaft
Der alte treue Reisekasten
Für Sächelchen hat aufgerafft.

O weh, sind das die Blumenlesen
Von allen Gründen, allen Höhn?
Ist eine Maaslieb dies gewesen,
Und dieses hier ein Tausendschön?

Und dieses schrumpfe, farbenlose
Gewirre sonder Blatt und Stiel,
Das wäre sie, die volle Rose,
Die Nantchen aus den Locken fiel?

Und dies aus allen Blumenreichen
Von funfzig Meilen der Gewinn? —
Was sollen mir die nackten Leichen?
Verwelkte Blumen, fahret hin!

Doch nein, wir wollen ihrer pflegen,
Und ihr Gedächtniß oft erneu'n;
Sie blühten vormals uns zum Segen,
Und sollen uns noch ferner freu'n.

Und du, mein treuer Reisestecken,
Frisch auf zum stillen Friedensort!
Es blühen in den niedern Strecken
Wills Gott nach Blumen hier und dort.

Digitized by Google

Und alle wollen wir sie pflücken,
Und selbst das kleine Haidekraut
Mit Freuden an den Busen drücken,
Als eine vielgeliebte Braut.

Und stehn wir an der letzten Schwelle,
So streuen wir die Blümelein,
Welk oder frisch, zur Lagerstelle,
Und schlafen sanftgebettet ein.

Digitized by Google

Der Kranke an den Schlummer.

Komm stiller Gott, komm sanfter Schlummer,
Komm, geuß auf diese Brust voll Kummer
Vergessen aus und süße Ruh,
Und schleuß das Thor der Sorgen zu!

Umfange mich mit deinen Schatten,
Und führe mich auf dunklen Matten
In holder Träume Lauben ein,
Denn alle Träume sind ja dein.

Laß mich die wundervollen Auen,
Des Wahnes bunte Gärten schauen,
Wie leichtes Schattenspiel der Wand,
Schleuß auf das goldne Feenland!

Laß eine Fee mit Mondscheinstralen
Ein liebes Bild an Wolken malen,
Wie Himmels-Rosen lieblich stehn,
Und Engel unter Palmen gehn.

Laß schauen mich die schönen Erden,
Wo Thränen sollen Perlen werden,
Und laß mich unter Melodien
Süßträumend in die Wolke ziehn.

Digitized by Google

Weihnachts-Abend.

Alle wünschen, alle hoffen;
Endlich schlägt das Stündelein,
Und die Thüren gehen offen,
Und sie drängen all hinein.

Aufgeschichtet stehn die Gaben
Schön und herrlich ohne Zahl.
Nun, was möchtest eben haben?
Armes Herz, so sprich einmal!

Und in reicher Wahl verloren
Fühlt das Herzchen manchen Trieb,
Doch was Liebes es erkoren,
Ist ihm wiederum nicht lieb.

Und es rührt der Herr den Hammer,
Und der Schmuck wird weggerückt;
Oeffnet sich die zweite Kammer
Köstlicher noch ausgeschmückt.

Digitized by Google

Armes Herzchen, nun besonnen!
Greife klug, was dir gebricht! —
Doch was Schönes es gewonnen,
Immer ist's das Rechte nicht.

Und wir gehn durch andre Säle,
Alle reich und übervoll; —
Armes Herzchen sieh und wähle!
Ach, es weiß nicht, was es soll.

Kamen wir zur leeren Bude;
Hoffnung war genannt das Schild,
Saß darin ein armer Jude,
Und verkaufte schlechtes Bild.

Und mit innigem Verlangen
Sich alsbald das Herz bewegt;
Neue Lust ist aufgegangen,
Neues Leben froh sich regt.

Digitized by Google

Lüstern nach geringem Tande
Will es das gemalte Blatt
Mit dem Sprüchelchen am Rande:
Wunsch und Hoffnung wird nicht satt.

Was wir von dem Vater erben,
Lassen wir dem Sohn zurück:
Wunsch und Hoffnung, bis wir sterben,
Aber niemand erbt das Glück.

Digitized by Google

Deutscher Gruß an Deutsche.

1806.

Vom alten deutschen Meer umflossen
Bis an den alten deutschen Rhein
Ihr, meine Freud- und Leidgenossen,
Mit mir aus deutschem Blut entsprossen,
Mit euch soll deutscher Friede seyn!

Und ob das Alte rings veraltet,
Soll deutscher Sinn fortan bestehn;
Und ob die Welt sich umgestaltet,
So lang der Gott der Väter waltet,
Soll das Geschlecht nicht untergehn.

Und haltet treu und fest am Glauben,
Es glänzen Sterne nur bei Nacht,
Und wißt, es blühen neu die Lauben,
Und todte Reben bringen Trauben,
Wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht.

Schaut dort am Bach sich schlummernd strecken
Den Schäferknaben zart und fein;
Den Knaben mit den Schäferstecken,
Den Knaben wird der Herr erwecken,
Der Rächer unsrer Schmach zu seyn.

Digitized by Google

Es ſoll mit Gott uns doch gelingen,
Es muß das große Werk gedeihn!
So laßt die deutſchen Becher klingen,
Und eure Barden Lieder ſingen,
Und eure Herzen fröhlich ſeyn.

Denn hoch und herrlich wird vor allen
Erſtehen deutſches Volk und Land;
Ich höre Klopſtocks Stimme ſchallen,
Ich ſeh' den deutſchen Banner wallen,
Und in der Wolke Gottes Hand.

Digitized by Google

Kinderwelt.

Der König ſtand, der Page ſprang,
Es rauſchen auf die Pforten,
Und Glockenſpiel und Cymbelklang
Erſchallt an allen Orten.

Wie ſchimmert das kriſtallne Schloß
Auf hohem Sonnenberge!
Der König ſchwingt ſich auf das Roß,
Den Bügel halten Zwerge.

Wie funkelt es von Fuß zu Kopf!
Wie blitzen Helm und Schienen!
Wie ſtralen an dem Säbelknopf
Smaragden und Rubinen!

Es hält der blanke Rittersmann
Den roſenfarbnen Zügel.
Der Schimmel hebt ſich himmelan
Und ſchwingt die blauen Flügel.

Digitized by Google

Was weint die ſchöne Königin
Dort an der Marmortreppe?
Auf, auf, ihr Mohren, hurtig hin,
Und tragt die Atlaß-Schleppe!

Hinauf das goldne Ringelhaar,
Die zarten Elfen klettern;
Sie trocknen ihr das Äuglein-Paar
Mit Mandelblüten-Blättern.

Was will der Blick, wie Mondesſtral?
Was will das holde Winken?
Hinweg, und ſtürb' ich tauſendmal,
Zu Füßen ihr zu ſinken.

O Wonne, Wonne, ſeh ich nicht
Die Wolken aufgeſchloſſen,
Und Purpurglut und Roſenlicht
Am Himmel ausgegoſſen?

Digitized by Google

Es kommen junge Seraphin
Wie Schwäne weiß, geflogen;
Sie weben einen Baldachin
Aus Duft und Regenbogen.

Wie baden in Orangenduft,
Die lichtumſtralten Engel!
Sie tanzen ſchwebend in der Luft,
Und halten Lilienſtengel.

Krank.

Tanzend bringen schon die Horen
Uns den schönsten Sohn von Floren,
Stille segnend schwebt er wieder
Auf die junge Flur hernieder,
Unter Veilchen spielt der West
Und die Schwalbe baut ihr Nest.

Aber nicht die Morgenröthe
Noch des Hirten Abendflöte,
Nicht der blaue Himmelsbogen
Ueber grüner Au gezogen,
Nicht der Wald und Wiesenbach
Macht die Freude wieder wach.

Digitized by Google

Wunderlieblich kommt von oben,
Aus dem reinſten Licht gewoben,
Unter ſtillem Blüthenregen
Lebensglut und Gottesſegen;
Doch der warme Sonnenſchein
Fällt nicht in das Herz hinein.

Lieb' und Leben auszuſprechen,
Wollen alle Knoſpen brechen,
Und es ſprudeln alle Quellen,
Und es rauſchen alle Wellen,
Und es ſäuſelt Halm und Laub;
Doch der kranke Sinn iſt taub.

Roſenroth und Gold der Garben,
Alle Regenbogenfarben
Sind auf Erden ausgegoſſen:
Alle Blumen, alle Sproſſen
Schön, wie junge Bräute ſtehn;
Doch der Kranke kann's nicht ſehn.

Digitized by Google

Freudenfülle fließt aus Sonnen,
Freude rieselt aus dem Bronnen,
Dem seit Welten-Anbeginnen
Segensbäche still entrinnen.
Warum fühlt beim frohen Mahl'
Einer denn des Hungers Quaal?

Wo du deinen Segen spendest,
Wo du deine Huld hinwendest,
Springt die starre Todtenhülle,
Lebt und strebt in Freudenfülle,
Was des Lebens Odem trank;
Doch dein Fluch, Natur, heißt krank.

Abend.

Abendglocken hallen
Vom Gebirge her;
Heim die Städter wallen,
Und von Arbeit schwer
Schließen Hirt und Schnitter
Müde Thür' und Gitter,
Und das Dorf ist leer.

Ferne Rinder-Schellen
Läuten dumpf und sacht,
Und die Hunde bellen
Heiser durch die Nacht.
Blaß vom Mond beschienen
Ragen die Ruinen
Hart am Felsen-Schacht.

Auf der Blumen-Wiese
Wandelt dort das Paar —
Seine Paradiese
Bringt und nimmt das Jahr.
Ich — will gehn und trauern
An den alten Mauern
Um die Zeit, die war.

Digitized by Google

Holde, ſchöngeſäumte
Freude, leicht und frei,
Hofnungen, geträumte
Wünſche, bunt wie May,
Liebliche Geſtalten
Schwebt aus Gräber-Spalten
Lächelnd mir vorbei!

Jüngling meines Herzens,
Den ich früh verlor;
Du, die ſüßen Schmerzens
Ich zur Braut erkor;
Wallt als liebe Schatten
Zu dem Lebensmatten
Aus der Gruft empor!

Ach, die Todtengrüfte
Schließen ſich ſo ſehr!
Schaurig wehn die Lüfte:
Nimmer! Nimmermehr!
Nun ſo ſchlaft denn alle
In der großen Halle
Ohne Wiederkehr!

Digitized by Google

Nicht die Morgenröthe,
Noch der Wasserfall,
Keine Zauberflöte,
Oder Nachtigall,
Nicht der Klang der Lieder
Weckt die Todten wieder,
Noch der Hörner Schall.

Ehe Monden rollen,
Und das Jahr entschwebt,
Ist es schon verschollen,
Was auf Erden lebt;
Und sie spinnt den Schleier
Zu der Todtenfeier,
Die das Brautkleid webt.

Wenn an dürren Reben
Blau die Traube schwellt,
Und die Raupen weben,
Wird der Stamm gefällt.
Deine letzte Wiege,
Arme Eintagsfliege,
Ist vorlängst bestellt.

Digitized by Google

Jüngling, voll Verlangen,
Liegſt du ſo zur Schau?
Wie ſind deine Wangen
Weiß und aſchengrau!
Horch! die Glocken ſchlagen,
Und der Todtenwagen
Fährt die Braut zur Trau.

Und du? — flüſtert's leiſe,
Und du, Leichenhuhn? —
Nach der Väter Weiſe
Werden ſie dir thun.
Mittag iſt verglommen,
Und dein Abend kommen,
Und dein Werk muß ruhn.

Muß es? — Nun ſo rinne,
Und verrinn' o Bach!
Ich ſteh hier und ſinne
Deinen Wellen nach.
Rinne durch die Matten
Kühler Abendſchatten
Still und allgemach!

Digitized by Google

Und du, holde Laute,
Der ich Schmerz und Luſt
Heimlich anvertraute,
Uns allein bewußt,
Töne weiſ' und weiſer,
Töne leiſ' und leiſer,
Bis du brechen mußt.

Wenn der ſtille Knabe
Einſt die Fackel ſenkt,
Und den Staub im Grabe
Thau des Himmels tränkt,
Laute ſo die Kunde
Aus des Nachbars Munde,
Wenn er mein gedenkt.

„Mit der Welt in Frieden,
Satt vom frohen Mahl,
Ohne Haß geſchieden,
Ohne Reu' und Quaal,
Zog er, unter Buchen
Abendruh zu ſuchen,
In dies ferne Thal.

„Dort am Felsen-Schlunde
War sein stiller Gang,
Hier im Mühlengrunde,
Und den Bach entlang;
Dort im dunklen Haine
Saß er oft am Steine,
Und die Laute klang.

Als der Morgen graute,
Gieng er in den Hain;
Als der Abend thaute,
Saß er todt am Stein. —
Seit sie heim ihn trugen,
Und die Glocken schlugen,
Denket niemand sein.

Digitized by Google

Distichen.

Was auf Erden geschieht, ist preisgegeben dem Tadel;
Doch bedenke zuvor, ehe das Wort dir entfährt,
Er, der Tadel ist's auch, so wie der Tadel des Tadels;
Drum, mein tadelnder Freund, schlichten wir friedlich den Streit.

Liebe willst du von uns, und demuthvolle Verehrung?
Täuschen wir länger uns nicht; beide sind nimmer vereint;
Denn es ist der Natur allwaltender, ewiger Rathschluß;
Daß sich schließe das Herz, wo die Stirne sich neigt.

Zu gehorchen verstehn, und zu befehlen, ist köstlich;
Fleißig lerne die Kunst, denn sie baut dir ein Haus.
Doch ich lobe vor allen den Mann mit freiem Gemüthe,
Der zu gehorchen nicht weiß, und zu befehlen verschmäht.

Millionen verhandeln die reichen Wechsler der Börse,
Aber in Lumpen gehüllt betteln die Bürger um Brod.
Sprecht ihr Herren, was frommt der Weisheit unendlicher Reichthum,
Den ihr, hundert vielleicht, unter einander vertauscht?

Digitized by Google

Schiller iſt todt, und Wieland geſtorben, ſie haben begraben
Klopſtock und Herder und Gleim, alles iſt ſtille daheim,
Schlafengegangen die Freunde, die Sterbebude ſteht offen —
Friſch, Geſellen hinein! hurtig die Finger gerührt.

Immer geſelle mich Gall dem wilden Thiere der Wüſte,
Mit dem Wurme ſey mir Fieber und Nerve gemein;
Aber das ahnende Herz gehöre mir ferner alleine;
Aber der Gott in der Bruſt ſey nicht dem Affen verwandt.

O wir fühlen ihn wohl, wir fühlen den löthigen Inhalt,
Mein gewichtiger Freund, hunderte ſchnellſt du hinauf;
Deine Gedanken, wie Bley, und deine Witze, wie Taue,
Deine Tugenden plump, deine Gebrechen maſſiv.

In dem Dichter, dem Philoſophen, dem Fürſten des Landes,
An dem unſchuldigen Pflug, an dem Altare ſogar,
Immer und immer gewahr ich nur ihn, den Kaufmann, den Kaufmann;
Merkantiliſche Zucht würfelt ums Erbe der Welt.

Digitized by Google

Was uns gestern geblüht, entblättert heute die Reue,
Und was morgen entkeimt, tödtet die heutige Furcht;
Fürchte die Furcht und bereue die Reue! Das Eine, was Noth thut;
Uebrigens sey dir Gewinn, was die Minute bescheert.

Es verlangt das Gesetz von deinen Garben die zehnte,
Und mit Arbeit und Noth steure das Leben die Pflicht!
Aber das blinde Geschlecht verkehrt die heilige Ordnung,
Seine Garbe heißt Noth, ach, und der Zehnte, Genuß.

Digitized by Google

Ohnmacht.

Verbirg dein Antlitz, Luna! verhülle dich
In Wolkenschleyer, glänzender Hesperus!
In Felsenklüften wimmert schimpflich
Ob einem Weibe der schwache Knabe.

Ein Schatten schleich ich einsam am Ufer hin,
Starre die Wellen, starre den Himmel an;
Aus jeder Welle bublt die Freude,
Stumm und verschlossen geh ich vorüber.

Zu lange schläfst du, du o mein edler Stolz,
Erwach, erwache! Schande der Dienstbarkeit
Droht deiner Freiheit; auf, entschüttle
Zürnend das schmähliche Joch dem Nacken!

Um Freiheit rang ich, kämpfend ein Herkules,
Zertrat die Hyder, Vorurtheil; bändigte
Der zügellosen Leidenschaften
Flammen und Untergang sprüh'nden Rachen.

Des Aberglaubens engende Fessel fiel,
Des Wahnes Unbild floh in die Nacht zurück;
Ich stand, das Haupt empor, und schaute
Höhnend hinab auf den niedern Pöbel.

Digitized by Google

Doch ach, vom ſeidnen Faden umgarnet, fällt,
Wer ſiebenfache Bande wie Werg zerriß,
Wer ſiegreich aus der Feldſchlacht heimkehrt,
Stirbt an der Gräte beim frohen Gaſtmal.

Durch Sturm und Wogen zwang ich mit ſtarkem Arm
Durch Fels und Klippe ſicher das Schifflein hin,
Jetzt ſeh ich Land, da ſchleudert plötzlich
Mich auf die Höhe zurück der Windſtoß.

Ich faſſe muthig, faſſe mit edlem Zorn
Umſonſt das Steuer; wüthender tobt die Flut,
Das Segel reißt, die Fugen weichen,
Mannskraft und Hoffnung und Muth entſchwinden

Mit Göttern kämpfen dürfen nicht Sterbliche —
Ich mag nicht kämpfen! Fahre mein Schifflein hin,
Ein Spiel der wilden Meeresflut, bis
Maſt und Gebälke zuſammenſtürzen.

Digitized by Google

Der Baum vom Jordan

Am Jordan eine Staude ſtand,
Die einſt ein weiſer Gärtner fand,
Und ſie beſchnitt und hegte,
Und ihrer fleißig pflegte.

Die Staude wuchs gar hoch empor,
Und trieb der Blätter viel hervor;
Ein Fremdling auf den Auen
Und lieblich anzuſchauen.

Und als er neue Wurzel ſchlug,
Der Baum gar edle Früchte trug;
Darob erſcholl die Kunde
Aus manchem Pilgermunde.

Sie kamen ferneher mit Fleiß,
Und nahmen von ihm junges Reis,
Daß es auf fremder Erde
Ein Baum der Gnade werde.

Digitized by Google

Und überall der zarte Sproß
Gewaltig in die Höhe schoß
In einer warmen Sonne
Vom Pontus zur Garonne.

Doch Edles kräftig nur und rein
Auf eignem Boden mag gedeihn. —
Des Baumes Wunderfarben
Im Abendlande starben.

Der Künstler kam herbei und sann
Sie hiengen güldnen Apfel dran,
Und schmückten Stamm und Aeste
Nach Landesart aufs Beste.

Und Kaiser Karol zog das Schwert,
Und schwur, es sey der Baum wohl wehrt,
Zu blühn den fernen Wilden
In ihren Eisgefilden.

Er kam mit großer Heereskraft,
Mit Panzer, Helm und Speeres Schaft,
Und pflanzt den Baum der Gnade
Am baltischen Gestade.

Digitized by Google

Was blühen soll auf Nordens Flur,
Muß seyn von nordischer Natur;
Der Fremdling muß verkommen
Vom Jordanfluß genommen.

Wohl die das Land bewohnen, gehn,
Den neuen, fremden Baum zu sehn;
Doch mögen den Gesunden
Die kranken Früchte munden?

Und nimmer kann die Güldnerey,
Des welschen Meisters Schnitzeley
Den unbefangnen Sinnen
Vertrauen abgewinnen.

Drauf Luther nimmt mit rascher Hand
Hinweg den halben Künstlerstand;
Doch will das kranke Wesen
Darob noch nicht genesen.

Denn mag der zarte Blüthenstiel,
Der milden Gluthen Farbenspiel
In diesen kalten Zonen
Der rauhen Luft gewoh

Der Wärter treibt es, wie er kann;
Was schnaubt ihr denn die Wärter an?
Sie können nicht als Retter
Bedräuen Frost und Wetter.

Die Zeit in ihrer Allgewalt
Sie wandelt Wesen und Gestalt,
Sie wird auch heimisch Leben
Dem kranken Fremdling geben.

Sie baut den Demant sich aus Staub,
Und wird fürwahr aus Saft und Laub
Nach wunderbarem Gähren
Den rechten Baum gebähren.

Wenn Menschenalter hingerannt,
So steht und blüht er unerkannt;
Der Baum, gebracht nach Norden,
Ist Sohn der Heimath worden.

Und ob er immerdar sich nennt
Den Gnadenbaum vom Orient,
So ist er zu vergleichen
Den alten Landes-Eichen.

Digitized by Google

Charlotte Corday
am Morgen ihrer Hinrichtung.

(Verfertigt 1801.)

Schuldig Blut iſt ausgegoſſen,
Und geldſcht der Rache Brand,
Und der Gifthauch iſt zerfloſſen,
Der die Kraft des Auges band —
Schwindelnd in der Nacht verloren
Schlief ich ein am gift'gen Baum,
Ach, und an der Hölle Thoren
Löſet ſich der Fiebertraum.

Ja, mir träumte — von der Schlange,
Die dem faulen Sumpf entſproß,
Und ich ſpannte rettungsbange,
Ich die Jungfrau, das Geſchoß. —
Gnade, Gnade dem Beginnen!
Gott, da traf der Todespfeil,
Andern Kronen zu gewinnen,
Und mir ſelbſt das Henkerbeil.

Digitized by Google

Doch in Blut die Hände tauchen,
Und das Leben rein von Schuld,
Gleich der Sünderin verhauchen,
Warum dieſes, Gott der Huld?
Warum dieſes mir dem Weibe,
Das Natur zur Liebe ſchuf,
Warum mir in ſchwachem Leibe
Dieſen gräßlichen Beruf?

Strenge wird die Welt mich richten,
Furchtbar hallt der Mörder-Bann;
Denn das Weib hat zarte Pflichten,
Und das Schwert gehört dem Mann.
Kein Erbarmen der Verlornen!
Wehe, die geächtet ſind!
Aus der Liſte der Gebornen
Streicht der Vater ſelbſt ſein Kind.

Warum haſt du, Gott der Güte,
Deinen Fluch auf mich gelegt,
Daß die ſchöne Jugendblüthe
Solche bittre Frucht mir trägt?
Frommes, kindliches Verlangen
Sä'te gläubig aus die Saat,
Aber Blut iſt aufgegangen,
Und die Frucht heißt Miſſethat.

Digitized by Google

Missethat? — Wer darf das sagen?
Einer ist, der richten mag!
Wenn die Henker einst vertagen,
Schlage man die Rollen nach!
Euer Zeugniß ist erlogen.
Henker, sprecht, wes zeiht ihr mich?
Eine Mordthat sey vollzogen?
Mörder seyd ihr und nicht ich.

Denn von oben kam die Stärke,
Zu vollbringen es mit Macht;
Und ich gieng zum großen Werke
Glaubensvoll, und hab's vollbracht.
Hört ihr aus den Wolken schallen
Aller Engel Freudenschrey? —
Seht, ein Teufel ist gefallen,
Und mein Volk ist wieder frei.

Zwar, die Hölle zu zerstören,
Und durch einen rothen Strich
Das Verderben zu beschwören,
Galt es einen Nadelstich.
Zwar, um von Tirannenketten
Und von eines Tigers Wuth
Millionen zu erretten,
Galt es einen Tropfen Blut.

Digitized by Google

Sollten Gottes Palmen sprießen
Und des Friedens Bäume blühn,
Mußte dieser Tropfen fließen,
Und Ein Blitz des Rächers sprühn.
Blut nur kann den Zwist vergleichen
Des entzweiten Menschenrechts;
Blut ist das Planetenzeichen
Des unglücklichen Geschlechts.

Doch o Menschenkind bewahre
Reine Hände, reinen Sinn!
Sieh, es löst am Sühnaltare
Blutend sich die Sünderin;
Legt das junge Leben nieder —
Einen todten Mandelkern —
Sieht den Himmel nimmer wieder
Noch des Freundes Augenstern.

Selig einst im süßen Glauben
An verheißnes Lebensglück,
Rauschten lügend mir die Lauben
Meine Hoffnungen zurück.
Was der Zeiten Spiegel stralte,
Was das kindische Gelüst
An die Wand der Zukunft malte,
Ach, es war kein Blutgerüst.

Digitized by Google

Meine Roſen, meine Nelken
Standen friſch und voll und ſchön;
Alle neigen ſich und welken
Auf den kalten Todeshöhn.
Und du mit dem Lilienſtengel
Wendeſt das Geſicht und weinſt —
Weine du, mein guter Engel,
Und verſöhne mich dereinſt!

Breiteſt, Mutter, in der Kammer
Mir das ſchöne Hochzeitkleid?
Mutter, komm und ſieh den Jammer,
Und vergeh vor Herzeleid!
An den Quellen, bei den Buchen,
Das Gebüſch, den Weg entlang,
Wird die Braut der Jüngling ſuchen —
Ach, ſie wandelt andern Gang.

Ich kann eurer nicht mehr warten
Blumen der Vergänglichkeit;
Abgeſtorben iſt der Garten
Meiner goldnen Lebenszeit.
Rabenſchwarz iſt Näh' und Ferne,
Kalt und rauh das fremde Land,
Abgefallen alle Sterne,
Alle Sonnen ausgebrannt.

Digitized by Google

Gute Nacht! du Welt voll Leichen,
Gute Nacht, gepriesne Welt,
Wo der alte Forst der Eichen
Und die junge Blüthe fällt. —
Hah, der Frühe goldne Stralen
Röthen schon das Hochgericht —
Eignes Blut kann Blut bezahlen,
Und bereuen soll man nicht.

Digitized by Google

Der alte Mann.

Vor kurzem ich ein Jüngling war,
Groß blaues Aug' und braunes Haar,
Der Zahn so weiß, als Elfenbein,
Und Apfelbluth das Wängelein.

In meiner Rechten pfiff das Schwert,
Wie schnob in Sturm und Schlacht das Pferd!
Ich lachte zu des Lebens Müh,
Behend und keck, so spät als früh.

Der Freund so treu, das Weib so gut,
So warm und frisch das junge Blut,
Ich wich dem Kaiser selber nicht,
Und sah ihm trutzig ins Gesicht.

Da ging ein böser Wind durchs Land,
Ein böser Wind, die Zeit genannt;
Der blies mich an, da war's geschehn,
Ich mußte wie das Laub vergehn.

Und als er Mittags sich erhub,
Man Weiblein in die Erde grub;
Drauf nahm der Freund den Wanderstab,
Und zog die Welt hinauf, hinab.

Digitized by Google

Und als der Wind vorüberstrich,
Der Wangen Apfelbluth verblich;
Und als er über Rosen fuhr,
Da blieben, ach, die Dornen nur.

Und als gefallen Abendthau,
Da war die Locke weiß und grau;
Und immer fürder blies der Wind;
Da war ich Armer taub und blind.

Und als die Nacht herunter kam,
Da war die Kraft der Senne lahm;
Sie schnallten mir die Krücken an,
Ich war ein alter armer Mann.

Laß fahren, dacht' ich, hin ist hin,
Was kümmert Wind den frohen Sinn?
O weh, das Herz war kalt, wie Stein,
Es kehrt die Freude nimmer ein.

Nun Wind, so wehe sonder Rast
Und stürme durch den kahlen Ast!
Was soll ich länger krank und matt?
Es muß herab das letzte Blatt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google